

Ciel sagte als Zeuge aus, daß in die Werkstätten der Gesellschaft

Inspektierte Widder

eingeliefert wurden, deren Fleisch verkauft war, grün schimmerte und einen entsetzlichen Gestank verbreitete.

Die Schafshürde als Kadaverlagerstätte.

Die Gesellschaft, die sich kein Gewissen daraus machte, faules und stinkendes Fleisch zu Wurst zu verarbeiten, beschloß in Zillow eine Hürde, in der sie Schafe züchtete.

Täglich gingen in dieser Hürde bis 40 Stück Schafe zu Grunde.

Das inspektierte Vieh blieb dort oft lange liegen, so daß es ganz von Würmern bevölkert war. Die Gesellschaft schickte diese Kadaver aber trotzdem in ihre Werkstätten, wo alles verarbeitet wurde.

Im Laufe des Prozesses beantragte der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Javadi, daß das Gericht vom Finanzministerium die Protokolle über die Revision verlangen solle.

Bei der letzten Verhandlung in diesem Prozesse, die am 4. d. M. (beim Karolinentaler Bezirksgericht) stattfand, beantragte der Verteidiger des Angeklagten weiter, daß die Schriften des Prozesses der Staatsanwaltschaft übergeben werden, um zu untersuchen, ob nicht der Tatbestand des Vergehens oder der Heberleiung des Geschehen über die Lebensmittel und weiter, da die Gesellschaft 17 Millionen erworben hat, ob nicht irgend der Tatbestand irgendeiner anderen ungeleglichen Handlung vorliegt.

Der Bezirksrichter — OVA. Böhm — stimmte diesem Antrage des Verteidigers zu. Die Akten des Prozesses, der sich aus einem Ehrenbeleidigungsprozeß zu einer ungeheueren Skandalaffäre entwickelt hat, gehen also an die Staatsanwaltschaft weiter.

Korruptionsfälle bei der Sachdemobilisierung in Wien.

Wien, 7. Mai. (Eigenbericht.) Vor dem Strafgericht wurde heute ein Ehrenbeleidigungsprozeß verhandelt, den der ehemalige Direktor der Sponsionsanstalt für Sachdemobilisierung gegen den Erparungsminister Dr. Hornik angestrengt hatte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Neuerliches Steigen der Preise.

Großhandelsindex im März 1922 im April 1923.

Die Nummer acht-neun der „Preisberichte des Statistischen Staatsamtes“ bringt den Index der Großhandelspreise zum 1. April 1923.

Table with 2 columns: Warengruppe and Indexwert. Includes categories like Vegetabilische Rohnungsmittel, Animalische Nahrungsmittel, etc.

Das Preisniveau der Großhandelswaren hat sich unmerklich von 1028 auf 1031, d. i. um 0,2%, erhöht. Die Preisbewegung war in einzelnen Gruppen trotzdem ziemlich beträchtlich.

Nachstehend eine Uebersicht über die Entwicklung des Großhandelsindex in den Jahren 1922 und 1923: 1. Jänner 1922 1675, 1. November 1922 1017, 1. Dezember 1922 1023, 1. Jänner 1923 1019, März 1923 1028, April 1923 1031.

Dieses Steigen der Preise ist auch in anderen Staaten zu beobachten. In Großbritannien betrug der Index am 1. Dezember 1922 186, am 1. März 1923 171, in Frankreich am 1. Dezember 1922 369, am 1. Februar 1923 431.

Verbandsrat der nordwestböhmischen Konsumgenossenschaften.

Sonntag fand im neuen Galerisaal des Volkshauses in Aulitz die Kreisversammlung der nordwestböhmischen Konsumgenossenschaften statt. Sie war von zwölf Konsumvereinen mit 46 Delegierten besetzt.

Proporz in den Gewerbevereinen. Die Regierung bereitet, wie die Blätter melden, den Entwurf einer Novelle der Gewerbeordnung vor, derzufolge die Wahlen in die Gewerbevereine auf Grund der Proportionalvertretung stattfinden sollen.

Ein polnisch-deutscher Industriebund. Warschauer Blättermeldungen zufolge finden gegenwärtig Verhandlungen in Oberschlesien zwecks Schaffung eines Trusts der Berg- und Hüttenunternehmungen des polnischen wie auch im deutschen Teile Oberschlesiens statt.

Für ein einheitliches deutsches Arbeitsrecht. Die reichsdeutsche Sozialdemokratie hat folgende Entschließung im Reichstage eingebracht. Die Entschließung wurde dem Sozialen Ausschuss zur Weiterberatung überwiesen.

besörden Rücksicht genommen werden. Als besonders dringend fordert der Reichstag die gesetzliche Regelung der Arbeitsgerichtsbarkeit. Eine weitere Ausschaltung der Landarbeiter, der Hausangestellten, der Büroangestellten (Rechtsanwaltsgehilfen) und anderer Berufe von den Arbeitsgerichten muß von den Beteiligten als unerträglich empfunden werden.

Kongress des Internationalen Arbeiterinnenbundes. Dieser Kongress wird vom 14. bis 21. August, während der vom Internationalen Gewerkschaftsbund veranstalteten Sommerkursen auf Schloß Brühl bei Köln stattfinden.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes Zurich, Berlin, Wien.

Prager Kurse am 7. Mai.

Table with 3 columns: Currency, Gold, and Ware. Lists various currencies and their values.

Die Volksbuchhandlung

Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angefundigen Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“

In einer Stunde Das Weltall, Philosophie, Weltgeschichte, Kunstgeschichte, Belletratur, Deutsche Literatur, Physik, Chemie.

Züricher Schlusskurse am 7. Mai.

Table with 3 columns: City, Gold, and Ware. Lists cities like Paris, London, Berlin, etc.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Gastspiel Raffarty-Biri „Rabane Bombardur“.

Kleine Bühne. Mittwoch, Donnerstag, Freitag Gastspiel Morgan „Nachbeleuchtung“.

Der Film.

Der grandiose Universal-Epochenfilm Robinson Crusoe im Bio Louvre, das Tagesgespräch von Prag.

Turnen und Sport.

Tschechoslowakei — Dänemark 2 : 0 (2 : 0).

Die Dänen erwiesen sich wider Erwarten als hartnäckige Gegner, die besonders in der zweiten Halbzeit das Spiel durchaus offen halten konnten.

Oesterreich — Ungarn 1 : 0 (0 : 0).

Oesterreich siegte Sonntag vor 60.000 Zuschauern auf der Hohen Warte verdient über die Ungarn, die ohne Mattis antraten.

Sonstiger Sonntagsfußball. Viktoria Zitzov gegen Wacker Wien 2 : 0. — Preßburg: D. S. C. Prag gegen I. C. S. R. Bratislava 2 : 2.

Mitteilungen aus dem Bubiikum.

Moorbad Bohdaneč

heilt erfolgreich Rheumatismus, Frauen- u. Nervenerkrankheiten. Moderne Einrichtung — Zentralheizung. Angenehme Parkanlagen, Waldige Umgebung.

Herausgeber: Dr. Lubwig Egech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

Advertisement for Palmolene featuring a palm tree illustration and text: 'Palmolene Kautschukabsätze und Kautschuksohlen. Schon den die Nerven, schützen die Füße, helfen sparen!'.



Verfügung gestellt werden, um eine erträgliche, endgültige Lösung der Reparationsfrage erhalten zu können. Sozialismus und Staatsbewußtsein müßten miteinander vereinigt werden, und um die Volksgemeinschaft herzustellen ohne die der Ruhrkampf nicht zu gewinnen sei, müsse das gegenwärtige Geschlecht sich zum heutigen Staat bekennen, ihn verteidigen, nach innen und nach außen.

Entscheidet man diese Darlegungen ihres ideologischen Wertes, so bleibt der Wunsch der deutschen Volkspartei nach der Herstellung der großen Koalition, nach einer gemeinsamen Regierung der großen Parteien des Bürgertums und der Arbeiterschaft zur Rettung des Deutschen Reiches vor dem Untergang. Also eine Art Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapitalismus und Proletariat zu bestimmten außenpolitischen Zwecken. Die Bourgeoisie will gewissermaßen als Morgengabe die Erfassung der Sachwerte in die Ehe einbringen, ohne daß sie von Gegenleistungen der Arbeiterschaft spricht, etwa von der Aufhebung des Achtstundentags und dem Verzicht auf die Sozialisierung. Auch die Republik soll endgültig nicht nur anerkannt, sondern ihr Bestand auch verteidigt werden.

Steht hinter diesem Programm des völksparteilichen Führers die ganze bürgerliche Arbeiterschaft, so geht die Sozialdemokratie einer Entscheidung von höchster Bedeutung für das ganze deutsche Volk entgegen. Die Frage der Koalitionsregierung bildet lange Zeit den Kampfpunkt zwischen den beiden Flügeln der deutschen Arbeiterbewegung: Ist für das Proletariat mehr zu erreichen, wenn die Sozialdemokratie als Minderheitspartei in einer Regierung mit dem Bürgertum sitzt, oder wenn sie

durch scharfe Opposition eine rein bürgerliche Regierung voranzutreiben sucht? Aber diese Frage hat jetzt doch ein anderes Gesicht bekommen. Die ersten Koalitionsregierungen der deutschen Republik hatten die Aufgabe, für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu sorgen, das heißt die Revolution zu liquidieren. Das hat die Bourgeoisie so verstanden, daß sie sich ihren Verpflichtungen dem neuen Staat gegenüber entzog und im öffentlichen und privaten Leben eine Machtstellung nach der anderen wieder zu besetzen suchte. Jetzt aber handelt es sich um außenpolitische Probleme, die das Volk als Ganzes angehen. Steht bei ihrer Lösung die Arbeiterklasse beiseite, so ist zu befürchten, daß ihr die ganze Last der Reparationsleistung auferlegt wird. Gehen die Vertreter der Bourgeoisie bindende Verpflichtungen ein und erreicht es die Sozialdemokratie durch die Mitarbeit in der Regierung, daraus gesetzliche und machtpolitisch begründete Bestimmungen zu machen, so kann es gelingen, das deutsche Kapital zu den Lasten für den Staat und die Reparationen wirksamer als bisher heranzuziehen.

Wie aber auch die Sozialdemokratische Partei die jetzt auftauchenden Fragen beantwortet, so wird sie das Hauptgewicht ihrer Entscheidung auf die Durchführung einer aktiven Politik nach außen wie im Innern legen. Nicht in dem Sinne, als ob die Sozialdemokratie eine Regierungskrise herbeizuführen, das Kabinett Cuno zu beseitigen und die Hauptverantwortung für das Kommende zu übernehmen gedenkt. Aber sie wird verlangen, daß sich die Bereitschaft des Bürgertums zu größerer Opferwilligkeit zunächst in positiven Leistungen ihrer eigenen Regierung zeige. Erst nachher wird über die große Koalition und ähnliche Dinge weiter zu sprechen sein.

## Aus dem Parlamente.

### Abgeordnetenhaus.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnete Präsident Tomaszek um halb 2 Uhr nachmittags. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der vom Senat bereits verhandelte Verlegervertrag.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Patejdl besprach detailliert die durch das Gesetz geschaffenen wichtigsten Änderungen, die auf Grund eines Gutachtens des Syndikats der tschechischen Schriftsteller erfolgt sind und empfiehlt schließlich die Annahme des neuen Gesetzes.

Als einziger Debatteredner trat der tschechische Nationaldemokrat Viktor Dyl auf, der die schwierige Situation der Schriftsteller und der Autoren überhaupt besprach. Vom Standpunkte der Schriftsteller aus begrüßte er das Gesetz, da es ihre Lage erleichtert, auch wenn es ein Kompromißwerk zwischen Verlegern und Autoren darstellt.

Bei der folgenden Abstimmung wird die Vorlage unverändert angenommen und die Änderungsanträge der Abgeordneten Genossen Häusler, Uhl, Leibl und Dr. Haas abgelehnt. Einer dieser Anträge lautet wie folgt:

„Falls der Verleger nach einem vorläufigen Entwurf dieses Gesetzes abgeschlossenen Verlagsvertrages berechtigt ist, weitere Auflagen zu veranlassen oder wenn das Werk gegen ein für allemal vereinbartes Entgelt oder ohne Entgelt hingegeben wurde, kann der Verleger bei weiteren Auflagen ein den geänderten Verhältnissen entsprechend erhöhtes Entgelt verlangen.“

In zweiter Lesung wird die Gesetzesvorlage über die Affianierung von Kriegsbrägen und der Regierungsantrag über die Regelung der Dienstgenüsse des tschechoslowakischen Heeres angenommen und ferner beschlossen, die Abgeordneten Tausil und Warmbrunn nicht auszuliefern. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Sitzung wurde um halb 3 Uhr geschlossen. Auf der Tagesordnung der nächsten, Freitag um 1 Uhr stattfindenden Sitzung, befindet sich unter anderem das Gesetz über die Gebührenerleichterungen bei Konversion hypothekarischer Forderungen.

In der gestrigen Sitzung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses wurde die nächste Sitzung des Hauses für Freitag, den 11. Mai, 1 Uhr nachmittags, angesetzt. Nach Abführung einer Debatte über das nächste Arbeitsprogramm des Parlamentes wurde beschlossen, den Präsidenten zu ersuchen, ungesäumt mit allen zuständigen Faktoren in Verbindung zu treten, um endlich Klarheit über das restliche Arbeitsprogramm des Hauses zu gewinnen, damit die Sitzungsordnung definitiv festgestellt werden kann. Gegenüber den Nachrichten über das Datum des Sessionschlusses — in den Wandlungen des Abgeordnetenhauses sprach man gestern wieder davon, daß die Tagung am 18. Mai ihr Ende finden dürfte — bemerkte der Präsident Tomaszek, daß alle diese Nachrichten aus der Luft gegriffen sind und daß von einer definitiven Festlegung des Tagungschlusses noch nicht die Rede war.

Die Frage der Diätenauszahlung für den Abgeordneten Baeran wurde einem Subkomitee des verfassungsrätlichen Ausschusses zugewiesen, dem die Abgeordneten Genosse Doktor Haas, Dr. Derez, Dr. Patejdl, Dr. Matouschek, Dr. Cerny und Dr. Rada angehören.

### Das Regime Becka.

#### Die staatlich sanktionierte Steuerhinterziehung.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses eröffnete gestern die Debatte über die Erklärung des Finanzministers in Sachen der letzten Bankereignisse. Zu Worte kam auch Genosse Taus, der die Gelegenheit benützte, um das Regime des Finanzministers Becka einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Er wies darauf hin, wie man aus dem Bestreben, die Bankaffäre zur Diskussion zu stellen, nationalistische Motive ableitete. Man hat der Sache das nationalistische Mäntelchen umgehängt und wollte so nach bewährten Mustern die ganze Aktion auf falsche Wege leiten. Ueber die Person des Finanzministers sagte Redner unter anderem:

Meiner Ansicht nach war es notwendig, gerade in der gegenwärtigen Zeit an die Spitze des Finanzministeriums einen Mann zu stellen, der vollständig unabhängig nach allen Seiten hin die finanziellen Geschäfte des Staates zu leiten in der Lage wäre. Es war notwendig, einen Mann zu wählen, der sich nicht nur mit Kenntnissen und Fähigkeiten finanzieller Natur ausweisen kann, sondern der auch energisch ist. Es wird der Finanzminister sicher nicht persönlich nehmen, wenn ich sage, daß ich ihm diese Tugenden nicht zuerkenne.

Redner besprach sodann die Tätigkeit der Regierungskommissäre bei den Banken und kommt auf die Beziehungen zwischen Zinobank und Finanzminister zu sprechen, wobei er bemerkt:

Der Herr Finanzminister erklärt ganz deutlich, daß er wohl unterscheidet zwischen dem Interesse der Zinobank und dem der Regierung: er erklärt, daß es selbstverständlich ist, daß es da keine Konnexionen und Beziehungen gibt. Ich besaße mich gewöhnlich nur mit Angelegenheiten, die ich konkret belegen kann. Ich bin heute noch nicht in der Lage, konkrete Daten dafür anzuführen, daß die Zinobank von gewissen Aktionen des Finanzministeriums vorzeitig unterrichtet war. Ich bitte aber den Finanzminister, freundlich zur Kenntnis zu nehmen, daß dazu, nicht anzunehmen, daß gewisse Kreise über gewisse Vorgänge in den Ministerien informiert werden, bevor wir selbst von den Dingen eine Ahnung haben, ein Glaube gehört, der Berge versetzt. Ich verweise nur auf die Sozialversicherungsvorlage, die bereits seit Monaten gewissen Kreisen bekannt ist, bevor sie in parlamentarische Verhandlung gestellt ist. Sie ist bereits im vollen Wortlaut in die Öffentlichkeit gedrungen. Ich glaube, daß auch das Finanzministerium hier keine Ausnahme macht und daß bei den engen Beziehungen, die es früher zwischen der Zinobank und dem Ministerium gegeben hat, die Bank von gewissen Aktionen vorzeitig Kenntnis erlangte.

Taus bespricht sodann sehr detailliert die Erklärung des Finanzministers über den Stand der Bohemianbank. Zu der Erklärung des Finanzministers bemerkt er, daß in der Bohemianbank latente Reserven existierten, die den durch die Revision festgestellten Abgang vollständig gedeckt haben, und die bewirkten, daß die Bank zu jener Zeit eigentlich noch aktiv war, daß es also nicht notwendig war, Konkurs zu verhängen oder sonst etwas vorzunehmen, folgendes:

Man kann sich als Industrieller oder als Bankmann auf Standpunkt stellen, stille Reserven zurückzulegen für gewisse Perioden des Stillstandes. Ich habe dafür Verständnis, daß ein Industrieller oder der Präsident der Zinobank so spricht, aber ich habe kein Verständnis dafür, daß ein Finanzminister

so spricht. Sie wissen, wie es mit der Steuer-moral überhaupt bestellt ist. Die Steuer-moral ist so schwer erschüttert, daß es die Pflicht des Finanzministers wäre, alles daranzusetzen, hier Remedur zu schaffen. Alles Bestreben sollte nun dahin gerichtet sein, die Steuer-moral zu heben. Nach dem Krieg sind die Verhältnisse noch viel ärger geworden und es ist die Pflicht des Finanzministeriums, energisch nach dieser Richtung hin zu wirken. Wenn sich aber auf den Standpunkt latenter Reserven stellt, gibt man die Möglichkeit der Steuerhinterziehung zu, die jetzt also sanktioniert ist durch eine Erklärung des Finanzministers. Vom sozialistischen Gesichtspunkt aus müssen wir gegen diese Äußerung des Finanzministers Stellung nehmen, denn das würde bedeuten, daß die Industriellen die Steuern hinterziehen dürfen und daß zu einer regelrechten Abfuhr der Steuer nur jene Menschen verpflichtet sein sollen, die auf ein festes monatliches Einkommen angewiesen sind, von dem die Öffentlichkeit weiß. Es ist also unmöglich, über diese Äußerung des Finanzministers hinwegzugehen, sondern es muß vom Budgetausschuß festgestellt werden, ob man wirklich in diesem Staat auf dem Standpunkt der Steuerhinterziehung steht.

### Zwei neue Gesetzentwürfe

lagen den gestrigen Sitzungen beider Häuser vor.

Dem Abgeordnetenhaus wurde ein Gesetz über die Gewährung finanzieller und juristischer Vorteile zur Unterstützung der Elektrifizierung vorgelegt; dieses Gesetz bedeutet eine wesentliche Erleichterung für elektrische Unternehmungen aller Art. Diesen Betrieben wird die besondere Erwerbssteuer erniedrigt und zwar so, daß sie nicht mehr als 50 Prozent der bisherigen ausmacht. Die Schuldverschreibungen dieser Betriebe werden bis zum Ende des Jahres 1926 von allen Gebühren befreit, den Aktiengesellschaften, die elektrische Betriebe betreiben, wird das Recht eingeräumt, außer Rotariatsbestätigungen auch Gerichtsbestätigungen zu verwenden.

Dem Senat wurde ein Gesetz über die wirtschaftlichen Bezirksvorschussklassen und Geldkontributionsfonde in Böhmen vorgelegt. Die wichtigste neue Bestimmung dieser Vorlage ist die, daß die wirtschaftlichen Bezirksvorschussklassen Anleihen auch außerhalb des Bereiches ihres Bezirkes gewähren können.

### Eine Juniierung.

Nach der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trat eine Sitzung der „Beita“ zusammen, um das Arbeitsprogramm des Hauses endgültig festzulegen. Es wurde beschlossen, am 15. Mai die letzte Arbeitssitzung des Abgeordnetenhauses abzuhalten. Das Abgeordnetenhaus wird aber noch im Juni zusammentreten, um die Sozialversicherungsvorlage, die am gestrigen Tage den Ministern zugestellt wurde, dem sozialpolitischen Ausschuss zuzuwenden. Das Gesetz zum Schutze der Einleger wird erst in der Herbstsession verhandelt werden, doch wird die Regierung bereits in den nächsten Tagen administrative Maßnahmen treffen, um eine Beruhigung der Einleger herbeizuführen.

Ueber die Sommerferien hindurch wird der in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses zu wählende Ständige Ausschuss tagen, in dem die Koalition neuen Vertreter, die tschechische Gewerkepartei einen Vertreter, die Kommunisten gleichfalls einen Vertreter und die deutschen Oppositionsparteien fünf Vertreter entsenden werden.

Eine morgen stattfindende Sitzung der Preßgesetzkommission wird sich mit der Abfassung der Ergänzung und Änderung des alten Preßgesetzes befassen. Der Plan eines neuen Preßgesetzes ist gefallen.

### Senat.

Die gestrige Sitzung des Senates verlief debattelos. Der Handelsvertrag mit Portugal (Berichterstatter: die Senatoren Dr. Krupka und Lish), der Handelsvertrag mit Lettland (Berichterstatter: die Senatoren Dr. Krupka und Lish), das Gesetz über die Ueberwälzung des Enteignungsgesetzes in der Slowakei und Karpathoruhland (Berichterstatter: Senator Dr. Doxner), der Bericht über die Unwetterkatastrophen in den Gerichtsbezirken Kráslav und Mlanetin (Mähren), sowie der Bericht über die Disleistung an die Abbrändler von Russisch-Neuhäusel bei Eperjes wurden angenommen, bezw. zur Kenntnis genommen. Bei allen diesen fünf Punkten der Tagesordnung emunzierte Vizepräsident Radtischak:

„Wir schreiben zur Debatte. Zum Worte ist niemand gemeldet. Damit ist die Debatte beendet.“

Als der Vorsitzende zum fünften Male gesprochen und die „Beitina“ die Hände gehoben hatte, schloß der Vorsitzende die Sitzung und benannte die nächste Sitzung für heute 10 Uhr vormittags an.

Siehe auf wird der Senat erst am 29. Mai wiederum zusammentreten.

## Das Währungs-gesetz.

Gestern vormittag fand eine Sitzung des verfassungsrätlichen Ausschusses des Senates statt, in welcher über einen Gesetzentwurf über den Ertrag der Kosten des Strafverfahrens beraten wurde.

Weitere wurden Gesetzentwürfe verhandelt, welche sich auf die Unterstellung des staatlichen Peripwerks desigen in der Slowakei und Karpathen, Ab und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und auf das Strafverfahren gegen abwesende Personen in diesem Lande beziehen. Schließlich erstattete Senator Dr. Vesely den Bericht über das Gesetz zum Schutze der tschechoslowakischen Währung. Nach einer längeren Generaldebatte, an welcher sich die Senatoren Genosse Dr. Sella, Prof. Spiegel, Dr. Witt und Brochazka sowie einige Regierungsvertreter beteiligten, wurde dieser Gesetzentwurf einem siebengliedrigen Subkomitee zugewiesen, in welches auch Senator Genosse Dr. Sella gewählt wurde.

## Inland.

**Gemeinsame Beratungen deutscher und tschechischer Volks- und Mittelschullehrer.** Am 6. Mai fand im Gemeindefaule in Prag eine Beratung der Vertreter aller konfessionslosen Gruppen in der Republik mit den Vertretern der tschechischen und deutschen Lehrer- und Professorenvereine über kulturelle Fragen in diesem Staate insbesondere im Zusammenhang mit der Herausgabe der Durchführungsverordnungen zum kleinen Schulgesetz statt. Es wurden für das fernere Vorgehen gemeinsame Richtlinien aufgestellt und eine Reihe von Resolutionen angenommen, die der Öffentlichkeit und den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden. Die Beratung ergab die Notwendigkeit eines innigen Zusammenarbeitens aller kulturellen Elemente in der Republik ohne Rücksicht auf die Volkzugehörigkeit. (Diese Nachricht entnehmen wir einer tschechischen Beilage der Ausfendungen des offiziellen Preßbüros, sie geht also offenbar von tschechischen Lehrerkreisen aus. Warum von seiten der deutschen Lehrer und Professoren über die vorangeführten Beratungen nichts berichtet wurde, ist unverständlich. T. R.)

## Ausland.

**Das Bündnis der Tschechoslowakei mit Rumänien** ist laut amtlicher Verlautbarung unter Beibehaltung seines Charakters als Defensivbündnis auf drei Jahre verlängert worden. Gründe dieser Verlängerung sind der baldige Ablauf des bisher bestehenden Vertrages und die Erkenntnis, daß er sich „als vorteilhaft für die Aufrechterhaltung des Friedens“ erwiesen habe. Eine Polemik gegen diese Behauptung erübrigt sich wohl. Alle Bündnisse im gegenwärtigen Staatensystem Europas, mögen sie sich auch noch so oft „defensiv“ nennen, führen tatsächlich jenen verhängnisvollen „bewaffneten Frieden“, der jeden Augenblick in Krieg umschlagen kann, und das tschechisch-rumänische Bündnis im besonderen ist als Ergänzung der „kleinen Entente“ ein Faktor in Völkerguns aggressiver Politik, die Europa nun seit Jahren nicht mehr zum ruhigen Aufbau kommen läßt. So schauen die „Friedensspießer“ unserer bourgeoisen Staatsmänner in Wahrheit aus.

**Oesterreich — ein Kuhl für Reaktionäre.** Der Sozialdemokratische Parlamentsdeputierter (Berlin) meldet: Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß einer der Mörder Erzbergers, der Kaufmann Schulz, in Genua verhaftet worden sei. Diese Meldung hatte sich damals leider nicht bestätigt. Krähzeitung gewarnt, konnte er abermals das Weite suchen. Ein Zweifel darüber, daß Schulz damals tatsächlich in Oberitalien weilte, kann heute nicht mehr bestehen. Jetzt kommt aus Innsbruck die ganz bestimmte Mitteilung, daß sich dieser Erzberger-Mörder vor etwa einem Monat am Brenner aufgehalten hat. Gemeldet hat er sich hier als Kreiherr von Mettnig mit Diener. Der anaebliche Diener wurde aber sehr reich als ein Innsbrucker erkannt. Es ist allbekannt, daß Innsbruck eine Hochburg der Hofenkreuzler und Nationalsozialisten ist und daß sich die ersten Fäden zwischen München und der Hauptstadt Tirols spinnen. Wäre es anders, so hätte es schon längst gelingen müssen Schulz in Innsbruck zu verhaften, zumal ihm auch zarte Banden dort festhalten. Je nachdem, wo ihm der Boden zu heiß wird, wechselt er auf Schmugglerpfaden zwischen dem italienischen Südtirol, wo er sich zurzeit aufhält, soll, und Oesterreich-Tirol und hält auf diese Weise stets die Verbindung mit seinen dortigen Spionagemännern. Oesterreich scheint überhaupt mehr und mehr die Zuflucht der Todfeinde der deutschen Republik zu werden. Oberst Bauer, der Koppist, gegen den wie gegen Lüttich ein Steckbrief vorliegt, hält sich zurzeit in Wien auf. Die „Wiener Morgenzeitung“ ist in der Lage, seine genaue Wohnuna, Sieberlinger Hauptstraße Nr. 10, anzugeben, wo er gemeinsam mit Ludendorff politischem Vertrauensmann in Wien, dem Professor Otte, haust. Die Tatsache, daß sich Oesterreich auf diese Weise zum entgegenkommenden Kuhl für republikfeindliche deutsche Monarchisten aufst, ist wenig angenehm, die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Ländern so herzlich zu gestalten, wie wir es wünschen.



# Telegramme.

## Krupp — 15 Jahre Gefängnis.

Werden, 8. Mai. (Doff.) Nach mehr als zweistündiger Beratung wurde gegen 6 Uhr das Urteil gesprochen. Es erhielten Krupp von Böhlen und Balbach 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Bruhn 10 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Hartwig 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Schaeffer 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Baur 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Schröder 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Direktor Kury 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Geldstrafe, Betriebsführer Groß 10 Jahre Gefängnis und 50 Millionen Geldstrafe, Betriebsratsmitglied Müller 6 Monate Gefängnis. Von den 22 Schuldfragen wurden 21 mit „Ja“ beantwortet. Die Angeklagten sind sowohl eines Komplottes wie auch der Störung der öffentlichen Ordnung für schuldig befunden worden. Die Verurteilung erfolgte bei allen Angeklagten einstimmig mit Ausnahme von Krupp von Böhlen und Direktor Bruhn, welche mit 3 gegen 2 Stimmen verurteilt wurden. Müller wurde von der Auflage des Komplottes mit 3 gegen 2 Stimmen freigesprochen und nur wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu der sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die Menge nahm das Urteil mit eifrigem Schweigen auf.

## Eine sozialdemokratische Stimme.

Berlin, 8. Mai. (Eigenbericht.) Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ bezeichnet das Urteil im Krupp-Prozess als eine Ungeheuerlichkeit, die nur aus dem französischen Gesichtswinkel zu verstehen ist. Die französische Politik wolle sich durch dieses Urteil von der Blutschuld reinwaschen, indem sie sie auf andere abwälzt. Der Leutnant, der an dem blutigen Karfreitag den Befehl zum Feuern gab, mag sich bedroht gefühlt haben und seine Haltung läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß er vier Stunden ohne Nachricht in der peinlichen Lage blieb. Schuld trägt die Militärbehörde, die diese Unterlassungsfünde beging, und die ungeheuerlichsten Strafen für Unschuldige wird nicht das Gegenteil beweisen können. Nirgends in der Welt wird das Urteil als Rechtspruch, überall als Ausdruck der Gewalt gewertet werden.

## Kenerliche Krawalle im preussischen Landtag.

Berlin, 8. Mai. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des preussischen Landtages wiederholten sich die Ständischen und unerquicklichen Vorfälle der letzten Tage. Schließlich wurden alle kommunikativen Abgeordneten gewaltsam aus dem Saale entfernt. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu, daß jeder Eingriff in parlamentarische Rechte ein Verbrechen sei, daß aber ein demokratisches Parlament das Recht haben müsse, sich gegen die gewaltsame Verhinderung seiner Arbeit zu wehren. Wenn sich die Kommunisten wie zivilisierte Menschen benehmen würden, könnte ihnen niemand ihr Recht schmälern.

## Wiederaufnahme der Kämpfe in Irland.

Dublin, 7. Mai. Die Anzeigen mehrten sich, daß die irischen Aufständischen den Kampf wiederaufgenommen haben. Gestern wurde von ihnen eine Kaserne in der Grafschaft Dublin angegriffen, doch wurden sie zurückgeschlagen.

## Ein Märchen für Erwachsene.

Von Maurice Mullens.

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Hermannia zur Mühlen.

In jenen Zeiten — so sprache hier von einer unbestimmten Epoche in der Geschichte — lebte auf der guten Insel K. ein Hundevolk. Gewöhnliche Gattungen und unbesetzte Reimblätter hielten dort gute Nachbarschaft. Ich will zwar nicht behaupten, daß sie in Frieden lebten, doch sprachen sie einander nicht auf, denn sie waren ja Brüder oder zumindest Vettern. Die ganze übrige Tierwelt der Insel wurde von ihnen beherrscht, mußte für ihre Nahrung sorgen. Zum Glück gab es auf der Insel keine der furchtbaren Raubtiere mehr — Tiger oder Löwen, vor denen einst die Hundevölker geisteri hatten.

Doch eroberte sich bisweilen ein listiger Schakal, behauptete, daß die Schakale die Ähnen der Hunde seien und diese bloß deren degenerierte Nachkommen seien. Aber wer hätte den Worten des alten Prachthans und dem Gebrüll seiner eingebildeten Gattin Glauben geschenkt? Außerdem mußten sich ja auch die Schakale, trotz ihrer angeblichen Verwandtschaft, den vornehmeren Hunden unterwerfen, für sie auf die Jagd gehen, ihnen nach dem Tod ihre mageren Leiber als Nahrung lassen. Brauch der Abend herein und verlor die strahlende Sonne im Meer, alles Lebende zur Ruhe ladend, so rasteten alle Hunde auf dem Uferland; der Mops hörte auf, die Schmetterlinge anzubellen, der Dackel und mit den trummern Beinen und dem wackelnden Bauch rastete von seinen schwankenden seltsamen Spaziergängen, der Neufundländer schüttelte sich, um das Wasser ablaufen zu lassen, und der Windhund streckte den schönen Körper, schloß die Augen und träumte von wilden Jagden durch glühende Gegenden, über verrocknete und knarrende Gräser.

Bisweilen drang der eine in das Bereich des anderen ein, es kam zu einer Rauferei, deren Ergebnisse eitrige Wunden waren, die allmählich von der Sonne geheilt wurden. Dann, nach einigen Tagen, trat abermals ein freundschaftliches Verhältnis ein — oder zumindest wurde zum Nutzen der Allgemeinheit ein schweigendes Uebereinkommen geschlossen.

Eines Tages, da der Windhund auf einem Felten ausgefrid in der Mittagssonne träge vor sich hin döste, kam ihm ein glänzender Gesandte, der ihn bereits seit einiger Zeit lockend umschwebte. War er nicht der schönste der Hunde; war sein Körper nicht der anmutigste, lief er nicht rascher und auch graxiöser als alle, war er nicht der reinblütigste? Und mußte er nicht deshalb dieses gemeine Volk, diese schwerfälligen Geschöpfe beherrschen, die sich seine Brüder zu nennen wagten? Ruckte er nicht fordern, daß sie ihn ernähren, seine Bedürfnisse befriedigen, ihm dienen sollten, ihm, der, nun fühlte er es zutiefst, zur Herrschaft geboren war? Er berichtete diese Entdeckung den anderen Windhunden, seinen Brüdern; und diese schlossen sich ihm aus Rassenstolz an, erschoffen einen Teil der Beute. Wer weiß, ob nicht auch der eine oder andere im Geheimen hoffte, daß er nach dem errungenen Sieg den Führer aus dem Weg räumen und dessen Stelle einnehmen werde können. Da sich die Windhunde jedoch nicht stark genug fühlten, verbündeten sie sich mit den mächtigsten ihrer Feinde, mit den Neufundländern, die, kräftig und gutmütig, bereit waren, den anderen zu helfen, unter der Bedingung, daß man sie nachher wieder in Ruhe lasse.

Doch wurden auf der anderen Seite ähnliche Vorbereitungen getroffen. Ein gewöhnlicher starker Wolfshund hatte ein junges Rehkalb gefangen. Dinstreckt über die noch warme und zuckende Beute, kam auch ihm eine Bißz-

Reihe. Er sah sich als Herr des Hundevolkes, angebetet von seinen Untertanen — seinen Brüdern — die sich unter seinen Willen beugten, gehorsam, gleich dem toten Rehkalb, für seinen Franken unterwarfen. Noch am gleichen Abend begann er seine Intrigen anzuzetteln. Er erklärte, es sei offensichtlich, daß der Windhund die anderen Hunde verflauen wolle. Man müsse ihn besänftigen, er aber, der Sieger über das Rehkalb, wolle sich großmütig an die Spitze seiner gemarterten Brüder stellen. Doch dürfe man nicht selbst die Ehrgeizigen angreifen, sonst würden jene, die sich noch keiner der Parteien angeschlossen hätten, dies als böswillige Tat auslegen.

Den beiden Parteien gelang es so gut, ihr Spiel im Dunkel zu halten, daß die Klügsten sie nicht zu durchschauen vermochten. Den Vorwand für den Ausbruch des Streites gab ein junger gezähmter Schakal, der angeblich dem einen Stamm geraubt worden war, der ihn bereits früher dem selben Stamm geraubt hatte. Höhnisches Belächeln wurde laut, die aufgeregten Ohren leckten sich bereits die Lehen, hier und dort wurde eine Beute gestohlen, hier und dort kam es zur Rauferei — und schon brach der allgemeine Kampf aus. Wohl oder übel mußte jeder daran teilnehmen, handelte es sich doch um die Ehre des Stammes.

Ich will den Kampf nicht beschreiben; da ich ihm nicht beigewohnt habe, verbietet mir mein historisches Gewissen jede Schilderung. Aber er muß furchtbar gewesen sein, dies beweisen die Berichte einiger Teilnehmer, die ihren Söhnen die Erzählung von jenen Greueln hinterließen. Keines widersprechen jene Schilderungen völlig den Berichten einiger imponenter oder vom Glück Begünstigter. Diese, die auf keinerlei Art am Kampf teilnahmen und sich forsam vor jeder Gefahr hüteten, halfen der Allgemeinheit, indem sie die anderen ermutigten und dazu aufspornen, einander zu meiden. Ihr einschmeichelndes Belächeln pries die Schönheit des Kampfes, die Erhabenheit der Selbstverleugnung und der erfüllten Pflicht, die Apotheose der Taten. Doch sind jene, die selbst dem Tode Trotz boten, glaubwürdiger Zeugen.

Auch waren die ersten Kämpfer, die verwundet von den Schlachtfeldern heimkehrten, lebendige Beweise der furchtbaren Rauferei. Einige hatten zertrümmerte Beine, anderen waren Pfoten oder Beine amputiert worden, wieder andere schrien emsig und völlig erblindet heim, andere wiederum, an der Quelle des Lebens getroffen, schleppten traurig ihren kläglichen abgezeichneten Leib dahin, wurden von allen schönen Hündinnen der Gegend mit verächtlichem Mitleid behandelt. Bisweilen fanden die Zurückkehrenden ihr Heim verödet; die Jungen waren ebenfalls ausgezogen, um zu werden, und die Frau war mit einem lebenslüchtigeren Kämpfer durchgegangen. Einige waren an schrecklichen Schlaggetümmel mahnungsgeworden, lagen vor sich nur noch blutige Kämpfer, Reihzähne, aufsuchend in blutigen Wäulern, wütigen Raufkampf, lösten Sturz in den Abgrund des Nichts. Trauriger Rest eines verstreuten Volkes, das einst der Lebensfreude gestrotzt hatte.

Der Anblick dieser jämmerlichen Verwundeten und deren Berichte drohten in die Herzen des Volkes Entmutigung zu säen. Dies mußte verhindert werden, es galt, die Moral der Betroffenen und ihrer Familien zu heben. Den Führer kam eine geniale Idee. Sie erinnerten sich, daß in Friedenszeiten jeder Stamm sein eigenes Abzeichen besaßen und dieses mit Stolz und Freude zur Schau getragen hatte — mit Ausnahme einiger unheilbar Verrückter — ja sogar die Schakalstaven hatten mit Hochmut das Zeichen ihrer Abhängigkeit getragen. Nun wurde jedem Ueberlebenden ein Abzeichen in den Farben seines Stammes überreicht — aber auch die

Feinde taten dies, so daß man nicht mehr recht weiß, ob damit der Windhund oder der Wolfshund angefangen hat. Die Verwundeten trugen stolz dieses Abzeichen. Jene, die besondere Tapferkeit bewiesen hatten, erhielten einstellweise — eine prächtigere Bekleidung sollte nachfolgen — ein anderes Abzeichen in den Farben der Hoffnung — weils einer Hoffnung! — in das Grün mischten sich einige schäblichste Blutsprossen als bescheidene Erinnerung an das Weinhaus. Für besondere Leistungen gab es ein Band in der Farbe des Lichtes — weils eine Ironie! Und die Führer, die in den Kampf führten, erhielten ein rotes Abzeichen, ein Abzeichen in der Farbe des jungen Blutes der anderen, das sie so bereitwillig vergossen.

Von dieser Zeit an veränderte sich die gelistige Einstellung des Hundevolkes. Ueber Felder und durch Wälder schleppten sich die raubreichen Verwundeten, schmutzig, verfolet, mit den prausenden Abzeichen auf der Brust. Töricht auf den Hinterfüßen stehend, grühten die jungen Hunde sie und die läufigen Hündinnen, die überall nach einem Rüden suchten, wollten sich bloß einem verächtlichen Hund hingeben. Und jene aus guter Familie, die zurückhaltender waren, traten nur mehr mit Feldern, die das Vaterland gerettet hatten, in den Ehestand.

Jene, die kein Abzeichen trugen, wurden mit Haß, bisweilen auch mit Reid betrachtet. Und wenn einer der Kämpfer, der wider seinen Willen am Morden hatte teilnehmen müssen und den die Qualen seiner Brüder folterten, das Abzeichen nicht anlegen wollte und, um dem Schicksal zu begegnen, bloß stumm seine Wunden vorwies, so wurde er zwar nicht gelächelt, aber man hielt ihn für einen Wahnsinnigen, der in der Schlacht den Verstand verloren hatte. Er aber, der Arme, beklagte die unheilbare Dummheit seiner Hundeb Brüder.

Derart blieb die Moral unerschüttert. Denn der vernünftigen Hunde gibt es gar wenig; dies ist ein Glück für die Gesellschaft. Und der Kampf währte an. Trotz sorgfältiger Nachforschungen ist es mir nicht gelungen, in den Hundeanalen sein Uebergebliebenes aufzufinden. Doch werde ich es Euch, falls ich es einmal zufällig doch erfahren sollte, bestimmt mitteilen und dieses Ergebnis gebührend preisen.

Voraussetzung der Kultur ist, daß dem Menschenleben höchste Wichtigkeit beigegeben wird. Krieg, dem das Menschenleben nichts gilt, verleugnet, ja verrät deshalb die Kultur.

Gerhart Hauptmann.

Wir sind im Demokratischen ahnungslos; deshalb wissen wir nicht, wie produktiv wir im Demokratischen sein würden.

Gerhart Hauptmann.

Nichts verschönt das eigene Leben wie das Leben der Mitmenschen so sehr, wie das zur Gewohnheit gewordene Bestreben, gut zu sein.

Leo Tolstoi.

Im Geld, im Geld an sich, in seinem bloßen Besitz liegt etwas Unpittliches.

Leo Tolstoi.

Der Krieg und das Christentum sind zwei unvereinbare Dinge.

Leo Tolstoi.

Die Verdammung des Nächsten ist stets ungerrecht, da kein Mensch weiß, was in der Seele seines Nächsten vorgegangen ist oder noch vorgeht.

Leo Tolstoi.

Die Freuden der Reichen werden mit den Tränen der Armen erkaufte.

Leo Tolstoi.

## Die Päpste und die Habsburger.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Dynastie der Habsburger die verlässlichste Stütze der römischen Päpste gewesen ist. Bis auf wenige verschwindende Ausnahmen — wie Josef der Zweite — waren diese Herrscher den Päpsten völlig ergeben und jedem ihrer Wille gehorsam. Das war aber für die Päpste durchaus kein Hindernis, daß sie offen und verächtlich gegen die Habsburger intrigierten und auch die Habsburger haben die Verschlagenheit der Stellvertreter Gottes oft genug zu fügen bekommen. Da diese Tatsache nicht so allgemein bekannt ist, wie die restlose Ergebenheit der Habsburger an die Päpste, so ist es wohl angebracht, an sie zu erinnern.

Bekanntlich waren die Päpste nicht nur die Stellvertreter Gottes auf Erden, sondern durch viele Jahrhunderte hindurch auch weltliche Herrscher. Für weltliches Reich war der Kirchenstaat, dessen Macht die Päpste durch ihre Politik und auch durch Kriege auszuweiden trachteten. Als weltliche Herrscher hatten sie ein Interesse daran, daß weder das eine noch das andere zu mächtig und ihnen gefährlich werde.

Als Kaiser Karl V. am 24. Feber 1525 die Schlacht bei Pavia gewann und den König von Frankreich, Franz I., gefangen genommen hatte, betrachtete Papst Clemens VII. mit neidischer Mißgunst das Anschwellen der habsburgischen Macht, obwohl Karl V. Deutschlands Wahrung im Dienste des Papsttums geortet hatte. Clemens VII. trat einem Geheimbunde bei, den Herzog Sforza gegründet hatte, um den kaiserlichen Feldherrn Pescara zum Abfall zu verleiten und die Macht Karls V. in Italien zu stürzen. Der Plan scheiterte aber an der Treue des Feldherrn und der Herzog Sforza verlor sein Her-

zogtum Mailand. Der Papst wurde aber von Karl V. großmütig gestrichelt. Dafür übte der Papst offenen Verrat an dem Kaiser. Franz I. von Frankreich hatte inzwischen durch den Frieden von Madrid (1526) die Freiheit erlangt, nachdem er sich durch Eid verpflichtet hatte, fortan Frieden zu halten. Aber der Papst erband schon drei Monate später den Franzosen sein Gutes und schloß mit ihm ein Kriegsbündnis gegen Karl V. der Papst nun getrieben sah, vom Erobern zu lassen, wobei bekanntlich die deutschen Landesherren sich als Kardinalen leisteten und Kaiser zum Papst wählten. Der Papst geriet bei der Eroberung in die Gefangenschaft des Kaisers und wurde nach mehrentwähliger Gefangenschaft so müde, daß er um Verzeihung und Gnade bat und ein Konzil zur Reform der Kirche versprach. Karl war als ergebener Sohn der alleinstehenden machenden Kirche sofort zur Verzeihung bereit. Wie richtig er aber das Wesen der römischen Kirche erkannte und wie scharf er es beurteilte, das beweist nachfolgende Auktention, die er wegen der Wiedereinführung des Papstes an seinen Statthalter in Rom gelangen ließ. Sie lautet:

„Wir haben bedacht, gegen Seine Heiligkeit unbeachtet des Vorfallenen, so großer Freigebigkeit zu gebrauchen, ihm die Freiheit zurückzugeben und daß er durch die Hand meines Bizekönigs als den Repräsentanten meiner Person auf seinem Stuhl zu Rom wieder hergestellt werde. Aber bevor er in diese Freiheit herzustellen wäre, welche zu verstehen ist von der geistlichen Amtsführung, müßte unser Bizekönig so gut von ihm versichert sein in allen Dingen, welche menschlicher Weise und mit weltlicher Macht geschehen können, damit wir dabei nicht betrogen würden, und daß der Papst, wenn er den Willen haben sollte, er nicht das Vermögen hätte, uns Uebles zu tun, damit

wir nicht für ihn erwiesenes Gutes allezeit nachteil und Schaden empfangen, wie die Erfahrung der Vergangenheit es gezeigt hat.“

Man sieht also, daß Karl V. den damaligen Statthalter Christi sehr genau einzuschätzen wußte!

Nicht viel bessere Erfahrungen hat dieser Herrscher mit den Nachfolgern dieses Papstes gemacht; einer von ihnen, Paul IV., begann gegen den Kaiser einen geistlichen Krieg; er ließ den römischen Kaiser aus dem Kirchengelände weg und versuchte an Gründonnerstag 1557 bei der Verlesung der Bulle „In coena domini“ das ganze Haus Karls V., jedoch ohne ihn besonders zu nennen, indem er sich des Tages bediente. Es sollen alle die verflucht sein, welche ein Stück des Kirchengeländes besetzt hätten, wären sie auch noch so vornehm oder gar Kaiser; alle ihre Ratgeber sollten dem Banne unterliegen.“

Als es später dem Hause Habsburg gelang, die Länder der böhmischen und der ungarischen Krone in seinen Besitz zu bekommen, wuchs nicht nur die Eifersucht Frankreichs, sondern auch die des Papstes, und beide begünstigten die feindlichen Pläne der Türken gegen das Reich. Die Türken wurden aber abgewehrt. Kaum war dies geschehen, so brach Franz I. von Frankreich den mit Habsburg angefangenen zehnjährigen Waffenstillstand, und zwar mit Zustimmung des Papstes und verbündete sich abermals, wie schon vorher mit den Türken! Soliman brach in Ungarn ein und machte bedeutende Eroberungen. Ferdinand geriet dadurch in große Bedrängnis, weil ihm sein Bruder, der Kaiser Karl, keine Hilfe leisten konnte, da er selber Mühe hatte, sich in dem Kriege, den Frankreich gegen ihn führte, zu behaupten. In dieser Lage suchte sich Ferdinand mit der Witwe Japalnoe, Elisabeth, auszuweichen. Doch diese Verzeihung verweigerte der —

Wir nicht für ihn erwiesenes Gutes allezeit nachteil und Schaden empfangen, wie die Erfahrung der Vergangenheit es gezeigt hat.“

Man sieht also, daß Karl V. den damaligen Statthalter Christi sehr genau einzuschätzen wußte!

Nicht viel bessere Erfahrungen hat dieser Herrscher mit den Nachfolgern dieses Papstes gemacht; einer von ihnen, Paul IV., begann gegen den Kaiser einen geistlichen Krieg; er ließ den römischen Kaiser aus dem Kirchengelände weg und versuchte an Gründonnerstag 1557 bei der Verlesung der Bulle „In coena domini“ das ganze Haus Karls V., jedoch ohne ihn besonders zu nennen, indem er sich des Tages bediente. Es sollen alle die verflucht sein, welche ein Stück des Kirchengeländes besetzt hätten, wären sie auch noch so vornehm oder gar Kaiser; alle ihre Ratgeber sollten dem Banne unterliegen.“

Als es später dem Hause Habsburg gelang, die Länder der böhmischen und der ungarischen Krone in seinen Besitz zu bekommen, wuchs nicht nur die Eifersucht Frankreichs, sondern auch die des Papstes, und beide begünstigten die feindlichen Pläne der Türken gegen das Reich. Die Türken wurden aber abgewehrt. Kaum war dies geschehen, so brach Franz I. von Frankreich den mit Habsburg angefangenen zehnjährigen Waffenstillstand, und zwar mit Zustimmung des Papstes und verbündete sich abermals, wie schon vorher mit den Türken! Soliman brach in Ungarn ein und machte bedeutende Eroberungen. Ferdinand geriet dadurch in große Bedrängnis, weil ihm sein Bruder, der Kaiser Karl, keine Hilfe leisten konnte, da er selber Mühe hatte, sich in dem Kriege, den Frankreich gegen ihn führte, zu behaupten. In dieser Lage suchte sich Ferdinand mit der Witwe Japalnoe, Elisabeth, auszuweichen. Doch diese Verzeihung verweigerte der —

katholische Bischof von Siebenbürgen! Er hatte sich als Vormund des Sohnes Japalnoes zum Herrn von Siebenbürgen gemacht und schmiedete Pläne gegen Ferdinand. Dieser schrieb über den Bischof an seine Schwester Marie: „Der Mönch tut alles das Seinige, um seine Praxilien gegen mich und zu Gunsten der Türken zu führen, und seine Leute hätten sich in diesen Tagen fast der Zips bemächtigt. Gott wolle, daß es sehr schling.“ Dieser Bischof, Martinuzzi ist sein Name, dürfte sicherlich im Einvernehmen mit dem Papste gehandelt haben. Denn er wurde von ihm zum Kardinal erhoben. Zur Feier seiner Erhebung besaßte Martinuzzi die Truppen der türkischen Befehlung sehr reichlich und ließ die katholischen Truppen Ferdinands — hungern.

Als dann nach der Abdankung Karls V. sein Bruder Ferdinand den deutschen Kaiserthron bestieg, protestierte Papst Paul IV. dagegen und erhob gegen das Haus Habsburg die heftigsten Vorwürfe. Ferdinands Kanzler meldete auf diese Angriffe in einer ausführlichen Staatsschrift an den Papst, die auch veröffentlicht wurde. Der Papst hatte gegen den neuen Kaiser den Vorwurf erhoben, daß er auch mit Neben Verträge abschließe. Darauf entgegnete nun der kaiserliche Kanzler:

„Warum sieht denn Ihre Heiligkeit zu, daß etliche Potentaten Bündnisse mit den Türken gegen andere christliche Potentaten machen, und dadurch fast alljährlich die Christenheit an vielen Orten überfallen, verderbt und viele tausend Seelen in viehische Sklaverei geschleppt werden? Ja, Ihre Heiligkeit sieht nicht allein zu, sondern tut — wie man sagt — den türkischen Armaden mit Bag, Probiant und in andere Wege alle Beförderung.“

So schrieb der damalige kaiserliche Kanzler



### Zuges-Neuigkeiten.

**Gendarmereischuß für Streikbrecher bei der Straßenbahn in Leipzig.** Das Eisenbahnmünsterium hat durch seinen Vertreter insofern in den Streit des Fahrpersonals der Leipziger Kleinbahn eingegriffen, daß es der Direktion aufgrund der Konzeptionsurkunde den Auftrag zur Aufrechterhaltung des Betriebes mit allen gesetzlichen Mitteln erteilt. Daraufhin hat die Direktion um behördlichen Schutz angehalten, was ihr auch bereitwillig zuteil wurde, wie nachstehender Fall beweist: Montag früh ließ angeblich über behördlichen Auftrag, die Direktion der Kleinbahn auf der Strecke Schleichplatz-Nieder-Cöndwitz zwei Wagen verkehren, welche von Unterbeamten bedient wurden, die nach ihrer Aussage den „behördlichen Auftrag“ als „zwingend“ angenommen haben. Als dann die Wagen gegen elf Uhr in Turm nicht vom Fahrpersonal, sondern vom Publikum angehalten wurden, eilte sofort Gendarmerei zum Schutz der Streikbrecher herbei. Die Behörde sah aber jedenfalls die Väterlichkeit des Vorgehens der Direktion ein und veranlaßte, daß diese den Verkehr der beiden Wagen wieder einstellen ließ. Da der Kampf weitergeht, wendete sich das streikende Personal an das fahrende Publikum mit der Bitte, die elektrische Bahn nicht zu benutzen, falls es die Direktion nochmals veranlassen sollte, sie durch Streikbrecher in Betrieb zu setzen.

**Kapitalistischer Wahnsinn.** Beim Außenhof in Haselbach, der den Montanwerken in Unterreichenau gehört, sind, wie der Karlsbader „Volkswille“ meldet, die landwirtschaftlichen Arbeiter in den Streit getreten, weil ihnen zugemutet wurde, täglich zwölf Stunden zu arbeiten. Was sagt dazu die Behörde, die doch immer behauptet, auf die Befreiung der Arbeitslosigkeit hinzuwirken?

**Mittelalterliches aus der Slowakei.** In Stupav in der Slowakei war vor einiger Zeit die Stelle eines Lehrers an einer konfessionellen Schule ausgeschrieben. Interessant ist nun, unter welchen Bedingungen diese Stelle zu vergeben war. Der auszunehmende Lehrer wurde nicht gefragt, ob er die Schüler im Lesen und Schreiben unterweisen werde, man legte vielmehr das Hauptgewicht darauf, daß der Lehrer sich bereit erkläre, jeden Sonn- und Feiertag am Kirchenbesuche teilzunehmen, die Jugend und das Volk im Kirchengesange auszubilden und die Kinder in die Schule zu führen. Die Anforderungen, denen der neue Lehrer entsprechen mußte, waren in elf Punkten zusammengefaßt. Eine dieser Forderungen lautete dahin, daß der Lehrer jedes Jahr zu Weihnachten das Sakrament der Kommunion empfangen müsse. Dann müsse er ein christliches Leben führen und dürfe in keinem Konfessionat leben. Auf keinen Fall jedoch dürfe der neue Lehrer einer antikatolischen Vereinigung angehören, er dürfe also kein Sozialdemokrat, kein Sozialist oder sonst ein nichtkatholischer Parteigänger sein. Vor Eintritt des Postens muß er eine Befähigung bringen, daß er aus dieser antikatolischen Partei, der er eventuell angehört hat, ausgestiegen ist. Sollte er all diese Bedingungen nicht erfüllen, so wird er von seinem Posten sofort suspendiert und er hat nur Anrecht auf Bezahlung für die Zeit für die er tatsächlich unterrichtet hat.

**Sittlich-religiöse Erziehung.** In Agram ist ein schändliches Verbrechen aufgedeckt worden. Im Dorfe Toucek, Bezirk Kaprivnica, verschwand vor zwei Jahren der Bauer Guro Satac plötzlich. Seine Frau behauptete, er sei nach Amerika ausgewandert. Jetzt wurde sie verhaftet und legte, wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet, das Ge-

ständnis ab, ihm im Verlauf eines Streites mit dem Radelwalder von hinten den Kopf eingeschlagen zu haben.

„Gjuro Kopf“, sagte sie weiter aus, „sant nach rückwärts, ich sah auf seinen verdrehten Augen, daß er bewußtlos war. Darauf schlug ich ihm noch einmal mit dem Radelwalder über die Gurgel. Während er noch im sterbenden Zustande lag, gab ich ihm eine brennende Kerze in die Hand und segnete ihn und mich. Als er tot war, zog ich ihn in die Speisekammer, wo ich ihn bis abends ließ. In der Nacht begrub ich ihn neben dem Holzscheiter. Da mir aber der Platz nicht recht geheimer schien, grub ich ihn noch zwei Tagen in der Nacht wieder aus, halte ein Beil, zerhackte die Leiche in mehrere Teile und trug die Leichenteile in zwei Säcken in den Bach Gschall, wo ich sie vergrub.“

Da die Bäuerin, die also offensichtlich nach dem Tode der Merikalen eine streng sittlich-religiöse Erziehung genossen hat, ihrem sterbenden Mann eine brennende Kerze in die Hand steckte und das Kreuz über ihn und sich machte, was alles in schönster Ordnung und es ist eigentlich nicht einzusehen, was sich die Justiz noch in die Geschichte hineinmischte.

**Pharaos unter den Freiheitkämpfern.** Da die ägyptischen Königsfamilien jetzt in Mode sind, erinnert das „Journal de Debats“ an die sonderbare Geschichte einer Königsfamilie, die noch Champollion, der berühmte Entzifferer der Hieroglyphen, nach Paris gebracht hat. Die Mumie, die offenbar schlecht konserviert war, verrotte das Pariser Klima nicht und begann zu faulen. Es blieb nichts übrig, als sie aus dem Louvre-Museum zu entfernen und sie wurde im „Garten der Infantin“ begraben. Das war vor dem Jahre 1830. Während der Julirevolution fand dort ein Straßenkampf statt. Viele Nationalgardien, Arbeiter und Bürger, ließen dabei ihr Leben und ihre Leichen lagen unter den Rosensträußern des „Gartens der Infantin“. Sie wurden begraben, wo sie gefallen waren. Man schüttete einen Hügel auf und pflanzte ein Kreuz darauf, das die Inschrift trug: „Den Franzosen, die für die Freiheit gestorben sind.“ Als der Bürgerkrieg beendet war, ließ die neue Regierung auf dem Baustellplatz eine Denksäule errichten und es wurde beschlossen, die Toten der Revolution in einer Grube unterhalb der Säule beizusetzen. Man grub daher die Gebeine der in den Gärten der Lullerien und des Louvre Bestatteten aus und brachte sie in die Ehrengrube. Mit ihnen die Reste des Pharaos. So kommt es, daß der ägyptische Despot heute inmitten der Freiheitkämpfer unter der Säule ruht.

**Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Bismarckbündlern in Berlin.** Die Berliner Blätter berichten über einen Zusammenstoß zwischen Bismarckbündlern und jugendlichen Kommunisten, im Norden Berlins, bei den auf beiden Seiten mit Revolvern geschossen wurde. Ein Kommunist wurde durch einen Schuß verwundet. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen durch Schläringe und andere Gegenstände verletzt. Die Polizei trennte die Kämpfenden und nahm sieben Bismarckbündler und drei Kommunisten fest.

**Entsorgung Cadix.** Wie aus Paris gemeldet wird, wurden Cadix und zehn mitangelegte Kommunisten vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Der Anarchist Vert, der der Verleitung von Militärpersonen zum Ungehorsam beschuldigt wird sowie der kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete Hölllein werden weiterhin in Haft behalten.

**Entlassene chinesische Soldaten überfallen einen Zug.** Aus Peking wird gemeldet: Entlassene Soldaten haben einen Angriff auf einen Eisenbahnzug in Schantung ausgeführt. Die Regierung hat einen Expresszug nach dem Schauplatz der Tat entsandt, um die Räuber zu über-

wältigen und die Gefangenen zu befreien. Unter den letzteren sollen sich 27 Ausländer befinden. Beim Ueberfall ist ein Engländer namens Roman getötet worden. Unter den gefangenen Ausländern befinden sich nach einer weiteren Meldung etwa zwölf Amerikaner, mehrere Italiener und Engländer. Die gefangenegenommenen Frauen, darunter eine Schwiegertochter von Rockefeller, sind freigelassen worden.

**Eine internationale Gemeinde.** Die Volkszählung hat in der Judobürgergemeinde Donawitz bei Leoben nach einer Meldung der „Arbeiter-Zeitung“ die Anwesenheit von 18.120 Personen ergeben, unter ihnen 10.190 männlich und 7929 weiblich. 15.889 sind österreichische Bundesbürger und 2240 Ausländer. Beinahe die Hälfte der europäischen Staaten ist in der Gemeinde Donawitz vertreten, und zwar: Jugoslawien durch 1538 Staatsangehörige, von denen 1004 der deutschen, 521 der slowenischen, einer der tschechischen, zwei der ungarischen, neun der serbischen und einer der russischen Nation angehören; 79 können nicht Deutsch und 280 sind Analphabeten. Tschechoslowakei durch 384 Staatsangehörige, von denen 348 der deutschen, 34 der tschechischen, einer der slowenischen, einer der ungarischen Nation angehören; 14 können nicht Deutsch und 42 sind Analphabeten. Italien durch 119 Staatsangehörige, von denen 108 der deutschen, neun der slowenischen und zwei der italienischen Nation angehören, einer kann nicht Deutsch und 16 sind Analphabeten. Ungarn durch 114 Staatsangehörige, von denen 88 der deutschen, 26 der magyarischen und einer der slowenischen Nation angehören; sieben können nicht Deutsch und sechs sind Analphabeten. Deutschland durch 28 Staatsangehörige, sämtlich deutscher Volkzugehörigkeit, von denen einer Analphabet ist. Polen durch 22 Staatsangehörige, von denen zwölf der deutschen, sieben der polnischen und drei der ukrainischen Nation angehören; Deutsch können alle, vier sind Analphabeten. Rußland durch 25 Staatsangehörige, sämtlich russischer Nationalität; drei können nicht Deutsch, Analphabeten sind keine. Rumänien durch zehn Staatsangehörige, von denen fünf der deutschen, drei der rumänischen und zwei der russischen Nation angehören; alle können Deutsch und zwei sind Analphabeten. Schweiz durch fünf Staatsangehörige deutscher Nationalität, keine Analphabeten. Bulgarien durch fünf Staatsangehörige, von denen vier der deutschen und einer der bulgarischen Nation angehören; Deutsch können alle und einer ist Analphabet. England durch zwei Staatsangehörige deutscher Nation, kein Analphabet. Schweden durch einen Staatsangehörigen deutscher Nation, kein Analphabet. Ukraine durch einen Staatsangehörigen ukrainischer Nation, kein Analphabet.

**Bevorstehende Verstaatlichung der Aufzüge Polizei?** Nach einer Meldung des in Auftrag erschienenen tschechischen Widerstandsblattes „Pravda“ soll die Polizei in Auftrag in der nächsten Zeit, jedenfalls aber noch in diesem Jahre verstaatlicht werden.

**Herabsetzung des Preises für dänische Butter in Prag.** In Prag-Zurichow haben dieser Tage einige Kaufleute den Preis für dänische Butter bester Qualität auf 30 Kronen per Kilogramm herabgesetzt. In den übrigen Lebensmittelhandlungen in Prag wird dänische Butter allerdings noch zum Preise von 36 K per Kilogramm verkauft.

**Schießerei auf Grenzbeamte bei Wazsdorf.** Dieser Tage wurden auf dem Wege von Spitzkunnersdorf nach Wazsdorf drei Wazsdorfer Burschen von tschechischen Grenzbeamten angehalten. Einer der Burschen, die zu fliehen versuchten, schoß aus einem Revolver dreimal nach einem Beamten, ohne ihn aber zu treffen. Einer der Burschen wurde festgenommen und die Untersuchung eingeleitet.

**Die Vereinigung der tschechoslowakischen Banken gibt bekannt,** daß die in ihr vertretenen Institute am 10., 16., 19., 21. und 31. Mai nicht arbeiten.

**Nützige Nordtal.** Am Sonntag nachts hat in Pöhanken der als arbeitscheurer Mensch

bekannte Josef Stadlich seiner getrennt von ihm lebenden Frau aufgelauert und sie durch einen Schuß in die linke Halsseite tödlich verlegt. Die Frau konnte sich nur noch 60 Schritte weit bis in das Vorhaus des Gasthauses „zur Stadt Neß“ schleppen, wo sie tot zusammenbrach. Stadlich ließ sich nach der Tat bei der Polizei in Teplich selbst stellen. Der Grund für die schreckliche Tat Stadlichs, der bereits mehreremale von seiner Frau getrennt lebte, ist darin zu suchen, daß die Frau ihren Mann nicht weiter mehr unterstützen wollte. Die getötete Frau hinterläßt zwei unversehrte Kinder im Alter von elf und zwei Jahren.

**Grauenhoffer Selbstmord.** In Neudorf bei Thüringen verübte der Schuhmacher Reise, der auf dem Johannisberg wegen Diebstahls verhaftet werden sollte, Selbstmord, indem er eine Sprengpatrone im Munde zur Explosion brachte. Der Kopf wurde völlig auseinandergerissen.

**Ein Mord in der Festung Josefstadt.** Dieser Tage fanden Soldaten in den unterirdischen Kellern eines Mannes in einer Katakomben auf. Eine Gerichts-Kommission stellte fest, daß es sich um einen ungefähr 25-jährigen Mann handelt, der durch einen Schuß und drei Stiche getötet wurde. Aus einem bei dem Toten vorgefundenen Notizbuch geht hervor, daß es sich um einen gewissen Julian Wastiljenicz handelt, der Pole ist und sich seit einigen Tagen im Josefstädter Gefangenenceller verborgen gehalten hat. Nach verschiedenen Mitternachtsausgängen ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen politischen Mord handelt und daß der Ermordete mit einer besonderen Mission in das Lager der Ukrainer entsandt wurde.

**Tragischer Unglücksfall.** Wie aus Spindelmühle im Riesengebirge gemeldet wird, hat sich dort am Sonntag ein tragischer Unglücksfall ereignet. Auf dem Tennisplatz vor dem Grand-Hotel spielte eine jugendliche Gesellschaft Tennis. Plötzlich rollte ein Ball in die Erde. Der 17-jährige Chemiker Alfred Holmann wollte den Ball herausfischen und beugte sich über die Steinbrüstung, fiel aber in die Erde und begann zu sinken. Seine Freunde Otto und Hubert Erlebach wollten ihn retten und sprangen ihm in den bewegten Röhren nach. Es begann ein verzweifelter Kampf mit dem Elemente. Die Errettung hatte alle drei jungen Leute erschöpft und riskierten den Unfallfall weg. Holmann verlor das Bewußtsein und ertrank; die Leiche wurde erst unterhalb der Brücke herausgeholt.

**Eisenbahnunfall.** Am Samstag vormittag wurde bei der Straßenüberführung über den Bahndamm bei Georgswalde der mit Holzschwellen beladene Einplumper der Herrmine Schneider aus Morghau von einer herannahenden Lokomotive erfasst und umgeworfen. Der Ruscher Johann Winkler aus Morghau, der den Wagen lenkt, erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. Der Eisenbahnunfall wurde dadurch verschuldet, daß die Bahnstrahlen nicht geschlossen waren. Der Bahnwächter des in der Nähe gelegenen Wächterhauses gibt nun an, daß das Signal infolge eines Schadens an der Leitung nicht funktionierte und ihm auch nicht gegeben wurde.

**In lodendes Wasser gestürzt.** Der 16-jährige Geiger Wenzel Kitz fiel Montag nachmittags in der städtischen Brauerei in Prag-Holešovice in einen Kessel mit siedendem Wasser und verbrühte sich tödlich. Er wurde im hoffnungslosen Zustand in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

**Gasexplosion.** Die Private Barbara Tiel aus Prag-Dejwitz wollte gestern in der Wohnung der Marie Novak einen Gaslocher entzünden, wobei sie so unvorsichtig handelte, daß das ausströmende Gas explodierte. Marie Novak erlitt Brandwunden am Körper und im Gesicht.

**Die Unart des Aufspringens auf fahrende Elektrizität.** Gestern vormittags wollte auf dem Bahndamm in Prag der Privatbeamte Adolf Schwarz in einen fahrenden Wagen der Elektrischen einspringen, wobei er abstürzte und einen Bruch des rechten Fußes erlitt.

### Verbreitet die Arbeiterpresse.

über die Beziehungen des Papstes zu den Türken und zu der treuesten Schutzmacht der katholischen Kirche, die unbeschadet alles dessen die Habsburger immer waren und auch geblieben sind! Freilich, in dem Geschichtsunterricht, der an den Schulen erteilt worden ist, wurde bisher immer dieser so weitgehende Unfug verschwiegen, daß die Türkenfälle, die als große Gefahr für die Christenheit dargestellt werden, von dem Papst, dem höchsten Würdenträger und dem Haupt der Christenheit, gefördert worden sind.

Besonders schrecklich über das Verhältnis der Päpste zu den Habsburgern ist die Geschichte Ferdinands II. zu erzählen, wie Rom es verstanden hat, die treue Ergebenheit der Habsburger für seine selbstischen Zwecke auszunutzen. Die Päpste verlangten immer wieder Dienste und Opfer von Oesterreich und die Habsburger konnten ihnen nie genug leisten. Dann bekamen sie dafür keinen, sondern im Gegenteil: wenn die Macht Oesterreichs zu steigen begann, setzten sich die Päpste rücksichtslos mit den Feinden Habsburgs ins Einvernehmen, um Oesterreich zu schaden.

Ferdinand II. war doch gewiß der ergebenste Diener des päpstlichen Stuhles. Hat er doch mit Blut und Eisen die Gegenreformation durchgeführt und die Oesterreicher wieder „katholisch gemacht“. Der Aufrechterhaltung der römisch-katholischen Kirche opferte er Hunderttausende seiner Untertanen. Nieher gar seine Untertanen als „Kerber“ war kein grausamer Grundbesitzer, den er auch getreulich befolgt. Diesem getreuesten Sohne der römischen Kirche hätte doch der Papst, wie man meinen sollte, ein unzertrennlicher Freund und Bundesgenosse sein können. Er war aber gerade das Gegenteil. Ferdinand war durch die Siege seines Feldherrn Wallenstein so mächtig ge-

worden, daß er den Protestantismus im ganzen Reich niederzuwerfen vermochte, was er auch sicherlich getan hätte. Das wäre für das Papsttum ein gewaltiger Triumph gewesen, den sicherlich auch der Papst herbeigesehnt haben wird. Aber stärker als diese Sehnsucht war die Mißgunst, mit welcher der Papst die wachsende Macht Ferdinands betrachtete. Diese Macht einzudämmen galt dem Papst mehr, als der vollständige Sieg über den Protestantismus. Daher trat Rom abermals feindlich gegen Oesterreich auf. Obwohl Ferdinand II. bereit war, dem Papste das ganze Reich zu Füßen zu legen, wußte der Papst Urban der Achte einen Bruch mit Ferdinand herbeizuführen. Den äußeren Anlaß dazu gab ihm ein kleines italienisches Gebiet: Mantua. Um dieses der habsburgischen Herrschaft zu entreißen, schloß der Papst ein Bündnis mit Frankreich gegen Oesterreich. Der Papst schrieb an den Kardinal Richelieu, „er möge schnell gegen Ferdinand II. und Philipp IV. von Spanien ein Heer ins Feld rücken lassen, denn die Verlegung dieser beiden Monarchen sei ein ebenso gottgefälliges Werk wie die Ausrottung der Ketzer“. Der Papst rechtfertigte diese Politik damit, er sei italienischer Fürst und müsse als solcher für die italienische Freiheit eintreten.

Aber damit nicht genug. Frankreich, der Bundesgenosse des Papstes, besaß zwar im eigenen Lande den Protestantismus, schloß aber mit dem Schwedenkönig Gustav Adolf ein Bündnis und munterte ihn auf, den Protestanten in Deutschland zu Hilfe zu kommen. Der Papst wußte dies und blieb dennoch mit Frankreich im Bunde, ja, er schloß selber mit dem protestantischen Schwedenkönig Verträge! Und in Regensburg bearbeiteten die Sendboten des Papstes die katholischen Fürsten gegen Oesterreich, indem sie

offen sagten, es handle sich nicht um die Religion, sondern um die Oberherrschast des Hauses Habsburg. Rom trat wieder einmal für die „deutsche Freiheit“ ein!

Durch Gustav Adolfs Truppen wurde Ferdinand sehr bedrängt. Er schickte eine eigene Gesandtschaft nach Rom und bat den Papst, er möge den Krieg als einen Religionskrieg erklären, damit die katholischen Fürsten, die mit dem Schwedenkönig gemeinsame Sache machen, den Schwedenkönig verlassen. Dann könnte er leicht vertrieben werden, da er nur 30.000 Mann an Truppen habe. Aber der Papst antwortete spöttlich: „Mit 30.000 Mann hat Alexander der Große die ganze Welt erobert“. Rom erklärte ausdrücklich, der Krieg sei kein Religionskrieg, sondern ein Krieg gegen die Vorkherrschaft Habsburgs. Als aber Ferdinand II. von der äußersten Gefahr bedrängt, das Restitutions-Edikt, das gegen die Protestanten gerichtet war, fallen ließ und mit der Protestanten Frieden machen wollte, da protestierte derselbe Papst dagegen und ließ das Gewissen des Kaisers durch dessen Beichtvater Lamormain beunruhigen. Ferdinand klagte öffentlich über die Treulosigkeit des Papstes. Erst habe ihn der Papst zur Erlassung des Restitutions-Ediktes gegen die Protestanten gedrängt und dann habe er ihn in dem Kriege, der diesem Edikt entspringen war, verlassen. Der Papst verfügte den Kurfürsten von Bayern zu einer unentschiedenen Politik. Im Bunde mit den Franzosen weigerte sich, das Bündnis Frankreichs mit Schweden zu verdammen, was er doch als Oberhaupt der katholischen Kirche zu tun verpflichtet war.

Wie man sieht, haben also auch die Habsburger recht trübe Erfahrungen mit den Päpsten gemacht. Es ließen sich dafür noch sehr viele Beispiele anführen. Aber die oben angeführten ge-

mühen wohl vollaus, um zu zeigen, wie Rom seine treuesten Knechte, die Habsburger, eben wie Knechte behandelt. Die Päpste waren die eigentlichen Herren der Welt. Für sie waren die Kaiser, Könige und Fürsten nur die Figuren auf dem Schachbrett der hohen Politik, die von den Päpsten nach Belieben hin und her geschoben und gegeneinander ausgespielt wurden. Und unter diesen Figuren waren die Habsburger wohl die allertraurigsten und erbärmlichsten. Sie waren und blieben trotz allem, was ihnen die Päpste angetan haben, ihre ergebeneren Werkzeuge. Und die Stellvertreter Gottes waren gerissene Politiker. Wenn es in ihrem Interesse war, dann verbündeten sie sich nicht nur mit dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der doch ein Protestant war, sondern auch mit den Türken. Und die gläubige Christenheit, die in den Kirchen auf den Knien lag und zu Gott flehte, daß er die Türkengefahr von ihr abwende, wußte nicht, daß diese Gefahr zum nicht geringen Teil durch das politische Ränkespiel der Päpste heraufbeschworen worden war.

Nun ist die weltliche Macht der Päpste gebrochen und auch die Habsburger gehören der Vergangenheit an. Sehr zum Leidwesen der Merikalen. Denn die Habsburger waren die willfährigsten Werkzeuge der römischen Kirche bis zu dem Tage, da sie von der Revolution hinweggefegt wurden. Mit ihnen ist eine der stärksten Stützen der römischen Kirche zusammengebrochen, die unsere Merikalen gerne wieder aufrichten möchten. Dann würde sich wohl das alte Ränkespiel wiederholen, das den Völkern unzählige Opfer an Gut und Blut gekostet hat.

Heinrich Pölet (Wien).



# Kleine Chronik.

## Zusammenstoß auf Savanna.

London, 8. Mai. Die „Times“ meldet aus Savanna: Zwei elektrische Bälle stießen zwischen Savanna und Matanzas zusammen. 30 Personen wurden dabei getötet und 50 verwundet. Vier Wagen gerieten in Brand; zahlreiche Leichen wurden in einen bis zur Unkenntlichkeit zerstörtem Zustand unter den Trümmern hervorgezogen.

**Erdbeben in Anatolien.** Wie „Daily Express“ aus Konstantinopel meldet, werden in Anatolien ununterbrochen Erdstöße verspürt. Es werden erhebliche Schäden und viele Tote gemeldet.

**Untergang eines englischen Dampfers.** Aus Colombo, den 8. Mai wird gemeldet: Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist der englische Dampfer „Dara“ bei einem Orkan an der Küste Ostindiens untergegangen. Es wird befürchtet, daß alle Menschen, die sich an Bord befanden, ertrunken sind. In der Nähe der Unglücksstelle befindet sich dem Bernehmen nach auch der englische Dampfer „Chintan“ in Seenot.

**Austruf in der Strafanstalt Brandenburg.** Vorgestern nachts kam es in der Brandenburger Strafanstalt zu einer Revolte, da die Forderungen der Gefangenen nach Raucherfreiheit, Vesperfreiheit, Erhöhung des Arbeitslohnes und Verstärkung der Verpflegung nicht erfüllt wurden. Die Gefangenen zerschlugen die Einrichtung und die Fenster Scheiben. Die im Zuchthaus befindlichen Aufsichtsberechtigten waren machtlos und es mußte die Polizei einschreiten. Die oberen Stockwerke der Strafanstalt wurden dauernd unter Feuer der Karabiner genommen. Bis Mitternacht war der Austruf noch nicht unterdrückt.

**Bei einer Faltbootsfahrt tödlich verunglückt.** Der 24jährige Jur. Cand. Franz Kummermann aus Teslitz unternahm dieser Tage mit einem Freunde auf einem Faltboote eine Fahrt von Ruffig nach Bodenbach. An der Tocklowitzer Landungsbrücke geriet das Boot in einen heftigen Wellenschlag und kippte um. Franz Kummermann verschwand in den Fluten und konnte nicht mehr gerettet werden.

# Gerichtssaal.

## Die Korruptionsfälle bei der Sachdemobilisierung in Wien.

### Schwere Beschuldigungen gegen den Senator Klossä.

Wien, 8. Mai. (Eigenbericht.) In dem Prozesse des ehemaligen Direktors der Hauptanstalt der Sachdemobilisierung gegen den Ersparungskommissar Dr. Hornig wurden heute wiederholt die Beziehungen, die einige exponierte Funktionäre der Sachdemobilisierungsanstalt mit führenden politischen Kreisen in der Tschechoslowakei hatten, Erwähnung getan. Der Direktorstellvertreter des Kreditinstitutes für öffentliche Arbeiten Dr. Pelikan wurde als Zeuge einvernommen und erzählte von seinen Erfahrungen, die er als leitender Beamter der Sachdemobilisierung gemacht hat. So erwähnte er, daß die Sachdemobilisierung es früher nicht gewagt habe, mit dem Waffenschieber Brüd in Verbindung zu treten, als sie es später doch tat, so geschah es auf direkten Auftrag des christlichsozialen Ministers Heindl.

Im Hause der Hauptanstalt für Sachdemobilisierung befanden sich die Räume einer tschechischen Militärkommission, und es fiel unangenehm auf, daß diese früher wegen jeder Kleinigkeit gestritten und ihren Standpunkt mit der Drohung, Gegenmaßnahmen anzuwenden,

durchsetzte. Sie habe sich aber niemals bemüht, auf gesetzlichen Wege die Lieferung von Waffen aus dem Eigentum der Sachdemobilisierung zu erreichen, sondern zog es vor, jedes Geschäft durch den damals schon stadtbekanntem Schieber Brüd durchzuführen. Brüd arbeitete vor allem mit dem tschechischen Major Reander. Auf die Frage, warum von der tschechischen Militärkommission insoweit ein so übel beleumundeter Mensch wie Brüd für geschäftliche Transaktionen in Anspruch genommen werde, erklärten immer die Tschechen, das dies über „höheren Auftrag“ geschehe. Der Zeuge erwähnt, daß zum Beispiel die Skodawerke von der Sachdemobilisierung beliefert werden wollten und sich für Kanonen zum Preise von zwei Millionen für das Stück interessierten. Brüd erklärte daraufhin, daß er imstande sei, dieselben Kanonen um eine Million Kronen billiger zu vermitteln. Dr. Hornig fragte den Zeugen, ob Schritte unternommen wurden, um den notorischen Einfluß Brüds in Prager Regierungskreisen zu brechen. Der Zeuge erklärt, daß Brüd großartige Beziehungen zum früheren Minister Klossä unterhielt und erst im Augenblick, als Klossä aus der Regierung trat, hörten die Waffengeschäfte des Waffengroßagenten Brüd für den tschechischen Staat auf.

Ein anderer Zeuge erklärte protokolllarisch im liquidierenden Kriegsministerium, daß Brüd einmal bereits in Untersuchung gezogen wurde. Der tschechische Minister und Abgeordnete Klossä war immer ein hervorragender Protektor Brüds. Dr. Hornig erzählt, daß in der Tschechoslowakei im Zusammenhange mit den Waffenschickungen zwei Prozesse durchgeführt wurden. In dem ersten Prozesse war ein Oberleutnant Verau angeklagt, in dem zweiten Prozesse waren 14 öffentliche Beamte des tschechischen Staates angeklagt.

## Totschlag des Sohnes — 15 Jahre Zuchthaus.

In Berlin wurde der Schuhmachermeister Mischke, der seinen Sohn in den Letztotofanal gestoßen hat, wegen Totschlages zu der gesetzlich zulässigen Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Mischke, der trotz Jurezens seines Verleidigers nicht zu einem Geständnis zu bewegen gewesen war, brach nach dem Urteil zusammen.

Ueber die Vorgeschichte des Totschlages melden die Blätter: Die zweite Frau des Angeklagten hatte sich, seines lüderlichen Lebens wegen, von ihm getrennt und wickelte sich, trotz inständigem Bitten des Mannes, den effahrigten Knaben aus erster Ehe zu sich zu nehmen. In die Fürsorge, wie es die Frau anriet, wollte er den Jungen nicht geben; die Kosten schienen ihm zu hoch. Der Knabe war für den sozial untauglich gewordenen Vater ein Hindernis im Fortkommen, ein nutzloses Anhängsel. Da ertränkte er den geizarteten, hilflosen und trübsigen Jungen. Mischke hatte vier Jahre im Kriege als Unteroffizier mitgemacht, war zweimal verwundet, mehrmals verwundet gewesen, hat das Eisener Kreuz erhalten. Schlechte Gesellschaft brachte ihn zum Trunke, zu lüderlichen Weibern, entfremdete ihn der Frau, dem Sohne, der Häuslichkeit, der eigenen Familie. Er war sozial im Finsten begriffen, der Verbrecherlaufbahn nahe. Die Trennung von der Frau verletzte ihm den letzten Stolz, raubte ihm den einzigen Halt. In diesem Zustande glaubte er sich des Sohnes entledigen zu müssen. Dabei hat er seinen Sohn geliebt. Gleich nachdem er ihn ins Wasser gestoßen hatte, rief in ihm das Pöbeln des Knaben das Bewußtsein des Geschehenen wach, er sprang selbst ins Wasser und konnte um 11 Uhr nachts natürlich seinem Jungen nicht mehr helfen. Ein ausführliches Geständnis hat er wieder zurückgenommen.

# Wirtschaft und Sozialpolitik.

**Genossenschaftlicher Kreisverbandstag für Westböhmen.** Am 6. Mai fand in Karlsbad der Kreisverbandstag der westböhmerischen Konsumvereine statt, an dem 38 Delegierte teilnahmen. Für die sozialdemokratische Kreisvertretung war Abg. Genosse Hillebrand, für die Kreisgenossenschaftskommission Gen. Scharing erschienen, die beide herzliche Begrüßungsansprachen hielten. Nach Genehmigung des Protokolls des letzten Kreisverbandstages und des Kassaberichtes, erstattete zunächst der Vorsitzende Gen. Hahn-Chodan, einen Bericht über die Tätigkeit des Kreisverbandes, hierauf Gen. Lorenz für den Wirtschaftsverband. Beide Berichte spiegelten das schwere Krisenjahr wieder, das die Konsumvereinsbewegung zurückgelegt hat, die Kämpfe, welche sie besonders gegen die private Kaufmannschaft zu bestehen hatten. Die durchschnittlich geringeren Bruttoerträge sind Folgen der Krise, die sich im Preissturz und Rückgang der Kaufkraft der Konsumenten ankerte. Im Gegensatz zu den geminderten Umsätzen stehen die größeren Lagerbestände und die verhältnismäßig höhere Regie. Während z. B. der Verbandsdurchschnitt an Löhnen 3,54% beträgt, ist für Westböhmen der Durchschnitt 5,22%, es wurde hier das Höchstmäß an Löhnen erreicht. Erfreulich ist das allmähliche Anwachsen des eigenen Betriebskapitals, ebenso der Spareinlagen, als auch die Tatsache, daß sich die Warenschulden verhältnismäßig verringerten. — Die Beschlüsse des Verbandstages hinsichtlich der Bildungsarbeit, über die ausführlich Gen. Schiffmann-Chodan referierte, wurden restlos durchgeführt. — Gen. Preibisch von der Großeinkaufsgesellschaft schilderte nach einem kurzen Ueberblick über die Ursachen der Wirtschaftskrise deren Einfluß auf die Ges. Die Umsätze sind rein ziffernmäßig wohl zurückgegangen, verhältnismäßig gegen den früheren Bezug der Vereine jedoch gestiegen. Trotz der durch die Krise geschaffenen ungünstigen Entwicklungsverhältnisse hat die Großeinkaufsgesellschaft ihre Eigenproduktion ausgebaut. Das Eigenkapital ist in stetigem Anwachsen begriffen. Im Kontokorrentverkehr sind um sechs Millionen Kronen mehr Einlagen als Abhebungen erfolgt, das Spareinlagenkonto hat sich verdoppelt. Die Debatte zu den erstatteten Berichten, sowie zum Referat der Gen. Goldschmidt über die Mitarbeit der Frau in der Genossenschaft, war sehr reg. Nach dem Referat des Gen. Lorenz über die Konsumentenkommission wurde eine Resolution im Sinne der Beschlüsse des Genossenschaftstages in Mähr.-Schönberg einstimmig angenommen. Zum Kreisobmann wurde Gen. Schiffmann-Chodan, zum Kassier Gen. Schalek-Komotan gewählt.

**Warnung vor Dienstreise im Auslande ohne schriftlichen Vertrag.** In letzter Zeit sind Fälle vorgekommen, daß die Arbeiter sich in privater Weise Arbeitsgelegenheit im Auslande verschafft hat und die Arbeit auf die einfache Anforderung des Arbeitgebers antritt, ohne von ihm vorher einen schriftlichen Arbeitsvertrag nach § 11 des Gesetzes vom 15. Februar 1922, Zahl 71 S. d. G. u. L., zu erhalten. Das Ministerium für soziale Fürsorge macht darauf aufmerksam, daß sich die Arbeiter durch die Gefahr aussetzt, in ihren Ansprüchen verfürzt zu werden. Die Arbeiter sollen vor ihrem Abgange in das Ausland von ihrem ausländischen Arbeitgeber einen schriftlichen Arbeitsvertrag fordern, der in ihrer und in der Sprache des Ar-

## Verbreitet den „Sozialdemokrat...“

war, schlechte Kleider anhatte und ein Kind auf dem Arme trug. Mit dem Rücken gegen den Wind stand sie an der Hausmauer und suchte das Kind besser einzuhüllen, hatte aber nichts Rechtes, in das sie es hätte einhüllen können. Sie selbst war ganz leicht gekleidet, wie im Sommer, und das Kleid war noch dazu voll Löcher. Und durch das geschlossene Fenster hört Andjeitsch, wie das Kind schreit, und wie sie es vergeblich zu beruhigen sucht. Da stand er auf, ging vor die Tür, trat auf die Treppe und rief sie an: „Gebatterin! He, Gebatterin!“ Die Frau hörte ihn rufen und wandte sich um.

„Warum siehst du denn da in der Stille so mit dem Kinde? Komm doch herein zu mir, in der Wärme wirst du es besser abwarten können. Hier herunter geh!“

Die Frau ist ganz verwundert. Sie sieht: ein alter Mann mit einer Schürze und einer Brille auf der Nase steht da und ladet sie zum Nähertraten ein. Und sie folgte ihm.

Sie gingen die Treppe hinunter und traten in die Stube ein. Hier führte der Alte die Frau an das Bett.

„Da setz dich hin, Gebatterin,“ sagte er, „in die Nähe des Ofens — wirst dich erwärmen und kannst dem Kinde die Brust geben.“

„Ich hab' aber keine Milch in der Brust, hab' selbst den ganzen Morgen noch keinen Bissen gegessen,“ sagte die Frau, nahm aber dennoch das Kind an die Brust.

Andjeitsch schüttelte den Kopf, trat an den Tisch heran, schnitt ein Stück Brot ab, nahm eine Schüssel, öffnete die Zentur und füllte die Schüssel mit Mohlsuppe. Er nahm auch den Topf mit der Grütze heraus, die war aber noch nicht gar gekocht, und so konnte er der Frau, nur die Suppe vorkochen. Dazu aß sie das Brot, das er auf ein sauberes Handtuch gelegt hatte.

„Setz dich und is, Gebatterin,“ sagte er,

beitgebers niedergeschrieben ist. Dieser Vertrag soll enthalten: 1. Namen und Wohnort des Arbeitgebers, 2. Arbeitsstätte und Art der Unternehmung, 3. Namen und Geburtsdaten, Heimatgemeinde und den letzten Wohnort des Arbeitnehmers, 4. Art der Beschäftigung für welche die Aufnahme erfolgt, 5. Bestimmung der Zeitdauer für welche der Arbeitgeber den Arbeiter aufnimmt und ihm Arbeit garantiert, 6. übliche Arbeitszeit, Arbeitsunterbrechungen, Bestimmungen über die Arbeiten über der Zeit und Tage, an welchen nicht gearbeitet wird, 7. Festsetzung des regulären Zeit- oder Akkordlohnes für einzelne Arbeitsleistungen, Bezahlung der Arbeitsüberzeit, Naturalgenüsse und Lohnzahlungstermine, 8. Bestimmungen über die Verpflichtungen des Arbeitgebers für den Fall einer Erkrankung, Unfall oder Todes des Arbeitnehmers, 9. Bestimmungen über den Kündigungstermin und event. Bedingungen, unter welchen das Arbeitsverhältnis durch den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer einseitig aufgehoben werden kann, 10. Vereinbarung darüber, wer die Kosten der Reise zum Arbeitsort und der Rückreise trägt sowie die ausdrückliche Feststellung, ob ein Vorschuß gewährt wurde, dessen event. Höhe, wo dieser erlegt ist und wann er ausbezahlt wird. Der Arbeitsvertrag muß die Garantie enthalten, daß in dem Unternehmen kein Streik und keine Aussperrung herrscht und daß den Angestellten wenigstens die gleichen Arbeits- und Entlohnungsbedingungen gewährt werden wie den heimischen Arbeitern desselben Faches und derselben tatsächlichen Leistungsfähigkeit und dies für die ganze Dauer des Arbeitsverhältnisses.

**Die Aussperrung in den Oberthamer Lederbetrieben beigelegt.** Wir berichteten bereits über die Vorgeschichte der Aussperrung. In der Angelegenheit selbst sprach Freitag, den 4. Mai eine Abordnung der Arbeiterschaft, bestehend aus den Abg. Roscher, dem Verbandvertreter Gen. Ad. Balme und zwei Vertrauensleuten der entlassenen Arbeiterschaft beim Minister für soziale Fürsorge Sabran vor, um durch die Intervention die Anbahnung von Verhandlungen zu verlangen. Die Verhandlungen selbst fanden Samstag, den 5. d. M. unter Beisein eines Vertreters der Gewerbe- und polit. Behörd. statt. Dabei war es möglich, in der Urlandsfrage — in der die Unternehmer eine gewaltige Verschlechterung verlangten — eine für die Arbeiterschaft annehmbare Einigung zu erzielen. Und zwar wurde der Urlaub für das Jahr 1923 mit fünf Tagen festgelegt. Durch das rasche und energische Eingreifen der gewerkschaftlichen Organisation war es möglich, den diktatorischen Standpunkt der Unternehmer zu brechen und die durch die Unternehmer hervorgerufene Aussperrung mit einem moralischen und sozialen Erfolg für die Arbeiterschaft abzuschließen. Die Arbeit wurde bereits Montag, den 7. d. M. wieder aufgenommen und ging die Arbeitsaufnahme ohne Zwischenfälle vor sich.

**7 bis 23 1/2 Prozent.** Unter diesem Titel schreibt das „Konsumgenossenschaftliche Familienblatt“: 7 bis 23 1/2 Prozent bezahlen die Hausfrauen mehr, wenn sie, wie Probeeinkäufe bei verschiedenen Kaufleuten gezeigt haben, ihren Wochenbedarf bei diesen kaufen. 7 bis 23 1/2 Prozent, das sind bei einem Einkaufe von 100 Kronen 7 bis 23,50 Kronen. Das hat neuerlich der Konsumverein in Teslitz festgestellt, der von den Mitgliedereinrichtungen einiger seiner Filialen Probeeinkäufe bei Kaufleuten tätigen ließ. In Bräu ergab ein solcher Einkauf bei vier Kaufleuten Preisdifferenzen von 7 bis 14 1/2 Prozent, in Judantel solche von 10 bis 16 1/2 Prozent und in Reudorf-Berrlich einen Preisunterschied von 7 bis 23 1/2 Prozent, in welchem durchschnittlichen Verhältnisse die eingekauften Waren bei privaten Händlern teurer gewesen sind als im Konsum-

# Wo Liebe ist, da ist Gott.

Von Leo Tolstoj. 3

„Gehört hab' ich wohl von Ihm,“ erwiderte Stepanytsch, „aber unferns ist ja zu einfüchtig, des Lebens ist man nicht kundig.“

„Nun also, ich las darüber, wie Er auf Erden gewandelt ist. Ich las, siehst du, wie Er zu dem Phariseer kam und dieser Ihm keinen Empfang bereite. Ich las es, mein Lieber, und dachte so bei mir: Wie konnte er nur Väterchen Christus so schlecht empfangen! Wenn Er so beifälligweise zu mir käme, dacht' ich, oder zu sonst einem von uns — wir wüßten ja gar nicht, mit was für Ehren wir Ihn aufnehmen sollten! Und er hat Ihm nicht einmal den einfachsten Empfang bereitet. Ich dachte darüber nach und nicht schließlich ein. Und wie ich so eingenickt bin, da hör ich, mein Lieber, wie jemand meinen Namen ruft. Ich richtete mich auf und lauschte, und es war mir, als flüsterte jemand: Erwarte Mich, Martyn, morgen komme Ich zu dir! Zweimal hatte ich meinen Namen gehört. Und ob du mir's glauben willst oder nicht: die Sache ist mir nur im Kopf fest, und so sehr ich mich auch darum tadle, — ich denke, daß Er, unser Väterchen, bei mir vorpricht.“

Stepanytsch schüttelte den Kopf und sagte nichts, sondern trank sein Glas aus und legte es feittwärts hin. Andjeitsch aber stellte das Glas wieder richtig hin und füllte es zum dritten Male. „Trink nur, zur Gesundheit!“ sprach er. „Wie Er, unser Väterchen, nach auf Erden wandelt, da hat Er auch niemanden verachtet und sich meistens mit einfachen Leuten abgegeben. Immer ging Er mit Leuten aus dem Volke um, und auch Seine Jünger suchte Er sich meistens unter solchen Leuten, wie wir Sünder sind, das heißt un-

ter den Arbeitern. Wer sich erhöht, sagte Er, der wird erniedrigt werden, und wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Ihr nennet Mich den Herrn, sagte Er, Ich aber, sagte Er, werde Euch die Füße waschen. Wer der erste sein will, sagte Er, der sei der Diener aller. Denn selig sind, sagte Er, die Armen, die Friedfertigen, die Sanftmütigen und Mißbegerigen.“

Stepanytsch hatte seinen Tee ganz vergessen. Er war ein alter Mann, dem leicht das Weinen ankam, und so sah er nun da und hörte zu, während die Tränen ihm über die Wangen liefen. „Trink noch eins,“ sprach Andjeitsch, als Stepanytsch das Glas geleert hatte. Doch Stepanytsch befreuzte sich, dankte, schob das Glas weg und erhob sich.

„Ich danke dir, Martyn Andjeitsch,“ sagte er, „du hast mich bewirtet und mir Leib und Seele erquid.“

„Dat nichts zu sagen. Zprich nächstens wieder mal vor, ich werde mich freuen, dich bei mir zu sehen,“ sagte Andjeitsch.

Stepanytsch ging hinaus, Martyn aber goß sich den letzten Tee ein, trank ihn aus, räumte das Geschirr weg und setzte sich ans Fenster, um seine Arbeit — er setzte gerade einen Stiefelabsatz auf — wieder vorzunehmen. Er hämmerte drauf los und sieht dabei immer wieder zum Fenster hinaus, erwartet Christum und denkt nur an Ihn und Seine Werke. Durch den Kopf aber gehen ihm beständig Christi Worte.

Zwei Soldaten gingen vorüber, der eine in Konmilitärfeln, der andere in eigenen Stiefeln. Dann kam, in sauberen Galoschen, der Pfleger des Nachbarbauers, und hinter ihm her ein Väter mit seinem Korbe. Darauf ging eine Frau in wollenen Strümpfen und Bauerenschuhen an dem Fenster vorüber — ging vorüber und blieb dicht davor, am Fensterbretter, stehen. Andjeitsch schaute zu ihr hinaus und sah, daß sie fremd

„das Kind will ich dir so lange halten. Ich hab' ja selbst Kinder gehabt und weiß mit ihnen umzugehen.“

Die Frau befreuzte sich, nahm am Tische Platz und begann zu essen, Andjeitsch aber setzte sich mit dem Kinde auf das Bett. Er schnalzte und schnalzte ihm mit den Lippen etwas vor, es ging jedoch damit nicht recht, da er keine Zähne hatte. Das Kind hörte nicht auf zu schreien. Da verfiel Andjeitsch darauf, es mit dem Finger zu schrecken: er nähert den Finger dem Munde des Kindes und zieht ihn wieder zurück, und das wiederholt er so immer von neuem. In den Mund läßt er es den Finger nicht nehmen, da er von Pech geschwärzt ist. Das Kind verbandte nun kein Auge von dem Finger, hörte auf zu weinen und begann sogar zu lachen. Das machte Andjeitsch große Freude. Die Frau aß ihre Suppe und erzählte, wer sie sei und wohin sie gehe.

„Ich bin eine Soldatenfrau,“ sagte sie, „mein Mann ist seit acht Monaten weit, weit weggekommen, und ich höre nichts mehr von ihm. Ich hatte mich als Köchin vermietet, und da kam das Kind. Mit dem Kinde wollte man mich nun nicht mehr im Dienst behalten. Den dritten Monat schon schloß ich mich ohne Stellung herum. Alles, was ich am Leibe trug, hab' ich verkaufen müssen. Ich wollt' mich als Amme vermieten, aber man nahm mich nirgends: ich sei zu mager, hieß es. Eben wollte ich zu einer Kaufmanns-frau gehen, bei der meine Großmutter wohnt — dort hat man versprochen, mich in Dienst zu nehmen. Es ist sehr weit dahin, und ich bin müde vom Laufen, und auch das arme Kleine ist ganz von Kräften gekommen. Zum Glück läßt uns wenigstens die Quartierwirtin umsonst wohnen, sonst wüßte ich nicht, wo ich bleiben sollte.“

Andjeitsch senfte und sprach: „Hast du nichts Wärmeres anzuziehen?“  
(Fortsetzung folgt.)



verein. Die Westschleifische Konsum- und Spargenossenschaft in Jägerndorf hat Probeeinkäufe in allen Orten, wo sie Vertriebsstellen besitzt, in 17 gleichen Artikeln vornehmen lassen, die in Jägerndorf bei den Händlern um 10 Prozent, in Würdenthal um 12 Prozent, in Johannsthal und Petersdorf bis 14 Prozent, in Weiskirch, Wiese, Brändsdorf und Breitenau ebenfalls um 10 bis 14 Prozent teurer gewesen sind. Der Gesamtwert der Probeeinkäufe betrug in den 22 Orten 1462 Kronen 64 Heller bei den Händlern und die selbe Warenmenge in einer einwandfreien Qualität bei der Genossenschaft nur 1293 Kronen 91 Heller, ergibt eine Differenz von 198 Kronen 43 Heller zugunsten des Konsumvereins.

**Beschärfung der Industriekrise in Deutschland.** Wie aus den neuesten Seiten des Reichsarbeitsblattes hervorgeht, ist der Rückgang der Beschäftigung in der Industrie in Deutschland andauernd. Die Zahl der Erwerbslosen stieg nach dem Berichte der Arbeiterverbände von 5,5 Prozent anfangs März auf 5,2 Prozent anfangs April, d. h., daß jeder 17. Arbeiter beschäftigungslos ist. Die Zahl der Erwerbslosen ist von 183.000 auf 284.000 gestiegen. Besonders stark ist die Zunahme der Kurzarbeiter. Nach dem Bericht von 36 Verbänden mit 5.117.000 Mitgliedern sind 1.237.000 mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt.

**Konflikt im deutschen Bergbau.** Wie aus Essen gemeldet wird, ist der im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch für die Bergarbeiter in den Kongressen der einzelnen Verbände fast einmütig abgelehnt worden. Die darin ausgesprochenen Zugeständnisse werden allgemein als zu niedrig bezeichnet und an der ursprünglichen 40prozentigen Lohnerhöhung festgehalten.

**Devisenkurse.**

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank	16'47.50
Berlin	Mark	1001'50
Wien	Sher. Kr.	2118'00

**Prager Kurse am 8. Mai.**

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1337.—	1341.—
10.000 Mark	9.000.00	10.000.00
100 belg. Francs	105.00	106.00
100 schweiz. Francs	604.75	607.25
1 Fund Sterling	157'87.50	159'37.50
100 Lire	166.25	167.75
1 Dollar	34.10'00	34'50'00
100 franz. Francs	225.75	227.25
100 Dinar	35.75'00	36.25'00
10.000 ungar. Kronen	62.00'00	63.00'00
10.000 poln. Mark	6.75'00	7.75'00
10.000 österr. Kronen	4.51.00	5.01'00

**Züricher Schlusskurse am 8. Mai.**

	Geld	Ware
Paris	36.45'00	36.75'00
London	25.61'50	25.64'00
Berlin	0.01.48'00	0.01.53'00
Mailand	26.90'00	27.00'00
Holland	216.50	217.00
Wien	0.00.78'00	0.00.78'50
Budapest	0.10'00	0.10'50
Prag	16.45'00	16.50'00
New York	5.54'50	5.54'25
Belgrad	5.80'00	5.85'00
Warschau	0.01.12'00	0.01.17'00
Wien gen.	0.00'00	0.00'00

**Kunst und Wissen.**

**Neues Theater.** Heute Mittwoch, Donnerstag Gastspiel Massary-Wiel „Madame Pompadour“. Donnerstag nachmittags Gastspiel Gerhart-Eisenberg „Traviata“. Nächsten Sonntag, 2 Uhr, Schiller-Theater „Die Räuber“.

**Kleine Bühne.** Heute Mittwoch, morgen Donnerstag und Freitag Gastspiel Paul Morgan „Nachbeleuchtung“. Donnerstag, halb 3 Uhr, Gastspiel Morgan „Einakter“. Samstag zum erstenmal das neue Bühnen-Lustspiel „Léonce und Lena“. Sonntag, halb 3 Uhr, der Gilbert-Schwank „Cheurlaub“. Sonntag, halb 8 Uhr, Gastspiel Gerhart-Eisenberg „Costa Jon tutte“.

**Reinigung „Der Ring der Nibelungen“.** Die Proben zu der Neuaufführung von Richard Wagner's „Rheingold“ unter der hiesigen Leitung des Oberregisseurs der Berliner Staatsoper Prof. Dr. Ludwig Föhrth und musikalischen Leitung Alexander Zemlin's haben bereits begonnen. Die neuen Dekorationen werden unter Leitung des Ausstattungschefs der Berliner Staatsoper Emil Pirchan in eigenen Werkstätten hergestellt.

**Literatur.**

„Der Kampf“ ist diesmal in einem Doppelheft (Nr. 4/5) erschienen, das auch einer doppelten Bestimmung dient: der Feier des ersten Mai und der Begrüßung der neuen Internationale. So ist es ein wahrhaft internationales Heft geworden. In seinem Leitartikel unternimmt Sigmond K u n s t, die Selbstbestimmung des Sozialisten auf die tiefsten Fragen unserer großen Bewegung zu lenken; und nachdem er in grandiosem Ueberblick die sozialistische Bewegung in ihrer ganzen Weltweite umfaßt hat, darf er die Frage nach dem geschichtlichen Fortschritt, der in der Klassenbewegung des Proletariats gelegen ist, getrost mit den stolzen Worten beantworten, die er seinem Aufsatz als Titel voransetzt: Der Sonne entgegen! Was dieser allgemeine Gedankengang andeutet, das findet in den Aufsätzen einer ganzen Reihe auswärtiger Genossen über die Arbeiterbewegung und die proletarische Politik in den einzelnen Ländern nähere Ausführung: Jean Longuet (Paris) zeigt den französischen Sozialismus

auf dem Wege zur Einigung. Zivlo T o p a l o v i é (Belgrad) schreibt über die Wahlen in Jugoslawien, Johann Polach (Prünn) über Tschechoslowakische Außenpolitik, Berthold Rudner (Berlin) unterrichtet uns über den Stand von Sozialismus und Arbeiterbewegung in Japan. Diesen informierenden Artikeln folgen theoretische Studien. Otto Neurath steuert eine beachtenswerte Arbeit über Geld und Sozialismus bei, die das große Problem der ökonomischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft aufrollt, und zweifellos Anlaß zu einer gründlichen Diskussion geben wird. Otto Leichter bespricht an der Hand von Max Adlers neuem Buche die Marxistische Staatstheorie. Die Chronik bringt wieder eine instruktive Uebersicht der internationalen Arbeiterbewegung, die Bücherchau enthält unter anderem eine ausführliche und interessante Besprechung der Literatur zur Geschichte der tschechoslowakischen Republik aus der Feder Gustav Pollatschek's. So zeigt dieses Heft wieder unsere wissenschaftliche Zeitschrift auf der Höhe der geistigen, politischen und praktischen Probleme unserer Zeit. Auch die Ankündigung der in den nächsten Heften erscheinenden Aufsätze, unter denen sich Beiträge von R. Abramowitsch (Berlin), Helene Bauer, Karl Kaufmann (Berlin), Karl Renner, Therese Schlesinger und andere befinden, beweist, daß der „Kampf“ auf dem Wege ist, die führende sozialistische Revue in deutscher Sprache zu werden. Der Preis des vorliegenden Doppelheftes beträgt 700 Kö (7 Kf). Bestellungen an die Verwaltung, Wien VI, Gumpendorferstr. 18.

**Der Film.**

Der grandiose Universal-Epochenfilm Robinson Crusoe im Rio Loubra, das Tagesgespräch von Prag. 1620

**Aus der Partei.**

**Frauenbewegung.**

**Frauenbezirkskonferenz Oberleitensdorf.** Sonntag, den 6. Mai tagte in Oberleitensdorf eine Bezirkskonferenz; vertreten waren 21 weibliche und drei männliche Delegierte. Vom Frauenbezirkskomitee nahm die Genossin K l i e r teil. Auf der Tagesordnung standen: Berichte, Vortrag und Allgemeines. Genossin Merker als Vorsitzende erstattete den Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Mitgliederstand der weiblichen Parteimitglieder gegenwärtig 600 beträgt. An Sozialdemokratinnen werden 664 Exemplare bezogen. Frauenversammlungen wurden von den einzelnen Frauensektionen fast alle zwei Monate abgehalten. Auf dem Gebiete der Vorbereitungsarbeit fand ein Funktionärinnenkurs statt. Bezirksvorträge wurden vier und Weihnachtskinderfeiern fünf veranstaltet. Nach dem Berichte erstattete Genossin K l i e r aus Komotau ihr Referat über das Thema „Was wollen die Frauen in der Politik“. Nach dem Referate wurde beschlossen, auch in diesem Jahre und insbesondere am Fronleichnamstage Kinderausflüge zu veranstalten. Mit der Beendigung der Debatte über die Kinderausflüge fand die würdig verlaufene Konferenz ihren Abschluß.

**Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter und Funktionäre des Bezirkes Duz.** Die am Sonntag, den 6. Mai in Duz stattgefundene Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter und Funktionäre war von 69 Teilnehmern besucht. Von den Gemeindevertretern fehlten die Genossen von Krindorf, Janegg und Reudorf-Herlich. Als Vertreter der sozialdemokratischen Vereinigung für Kommunalpolitik des Kreisgebietes Tepitz-Saaz war Genosse U h l i g-Graupen erschienen. Genosse Uhl referierte nach Eröffnung über den Punkt „Stellungnahme zu den nächsten Gemeindevahlen“ in sehr ausführlicher Weise. In seinen Ausführungen behandelte er unsere Stellung zu den bürgerlichen Par-

teien. Er begründete ausführlich die notwendigen Vorarbeiten für die kommenden Wahlen und machte auf die verschiedenen Gesetzesparagrafen der Gemeindevahlordnung aufmerksam. Damit ungesetzliche Maßnahmen verhindert werden, ist den einzelnen Kommissionen das größte Augenmerk zuzuwenden. Den Frauen bietet sich Gelegenheit, vor und während der Wahl, äußerst tätig zu sein. Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen. Nach einer lebhaften Debatte empfahl Genosse U h l i g-Graupen, in allen Orten Plenarkonferenzen abzuhalten, die sich mit den notwendigen Vorarbeiten für die Wahlen zu befassen haben. In seinem Schlußwort besprach Gen. Uhl die in der Debatte aufgeworfenen Fragen und schloß mit der Aufforderung zur fleißigen und lädenlosen Durchführung der Vorarbeiten. Der Vorsitzende, Genosse Preis, faßte zum Schluß die Ergebnisse der Verhandlungen in wenigen Sätzen zusammen und richtete an die Erschienenen den Appell, mit Feuereifer die Arbeiten aufzunehmen. Hierauf erklärte er die Konferenz für geschlossen.

**Frauenbezirkskomitee Prag.** Die in unserer Sonntagsnummer angezeigte Versammlung findet nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, am 11. Mai, sondern erst am 15. Mai im blauen Saale des „Goldenen Kreuzes“ in der Rejzanka statt. Abg. Genossin K i r p a l spricht über „Die Frau in der heutigen Wirtschaftsordnung“.

**Sozialistische Jugendorganisation Prag.** Freitag, den 11. Mai 1923, 8 Uhr abends wird im Vereinsheim Deutscher Arbeiter, Prag II, Smetichlagasse, Gen. Hornig über das Thema „Die Geschichte des Sozialismus bis zu Christi Geburt“ sprechen. — Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, in Anbetracht des äußerst interessanten Vortrages bestimmt und pünktlich zu erscheinen. — Gleichzeitig wollen sich die Ausschussmitglieder bereits um halb 8 Uhr zu einer Sitzung einfinden.

**Turnen und Sport.**

**Sozialdemokratie und Arbeitersport.** Auf dem diesjährigen Parteitag der Schweizer Sozialdemokratie in Bern wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, in der u. a. gefaßt wird: „Die Sozialdemokratie anerkennt vorbehaltlos den hygienischen und kulturellen Wert des in vernünftigen Grenzen geübten Sportes, Leibesübungen, Körperpflege und Abhärtung, Wanderungen, die den Menschen wieder der Natur näherbringen, ebenso Pflege von Musik und Gesang, dies alles kann der Erhaltung und Bereicherung des menschlichen Lebens gute Dienste leisten, ist im gesellschaftlichen Interesse der Unterstützung wert und liegt in der Richtung des von der Sozialdemokratie angestrebten Kulturfortschrittes... Es ist denen, die sich um die Gründung und Förderung der Arbeitersportorganisationen bemühen, als doppeltes Verdienst anzurechnen, daß sie der Arbeiterschaft, insbesondere der Arbeiterjugend, Gelegenheit bieten wollen, Sport aller Art zu üben, ohne der Atmosphäre bürgerlich-patriotischer Bestrebungen, ohne der Gefahr, den bürgerlichen Klasseninteressen in einer Sportorganisation dienen zu müssen, ausgesetzt zu sein. Es ist daher Pflicht der sporttreibenden Parteimitglieder, überall, wo ihnen hierfür Gelegenheit geboten ist, den Arbeitersportorganisationen beizutreten...“ — Dem ist durchaus beizupflichten. Aber ebenso beachtenswert sind die nachstehenden Sätze, die ihre Pflichten der politischen Organisationen gegenüber hervorheben: „Indem die Arbeitersportorganisationen der sozialistischen Parteibewegung Hilfsdienste leisten, in ihren Bestrebungen und Veranstaltungen auf die Bedürfnisse und Ziele der Parteioorganisationen Rücksicht nehmen, wachen und erhalten sie das Interesse der Partei an ihrem Gedeihen, tragen sie dazu bei, die materiellen Voraussetzungen für eine viel weitergehende Anteilnahme der Arbeiterbevölkerung an sportlichen Veranstaltungen zu schaffen und dienen so ihren eigenen Interessen und Zielen am besten.“

**Tschechoslowakei gegen Dänemark 2:0 (2:0).** Der Besuch ließ zu wünschen übrig; der hiesige

ausgebildete Klubonatismus, der jedem Kampf eine politische Note gibt, nimmt den Leuten das Verständnis für repräsentative Spiele. Die Tschechoslowakei war durch die Sparta, vertreten durch Eijaf (Union Zikow) und Stopl (Slavia), vertreten. Die Heimischen boten keine besonders beachtende Leistung. Neben dem Haß und der Verteidigung, die im Stile ihrer großen Tage spielte, gefielen in der Stürmerreihe am besten beide Flügel. Der Innensturm spielte zersahren. Die Goale schossen Stopl und Eijaf. Die Dänen stellten eine schwere, robuste Mannschaft, in der neben dem Goalmann und den beständig arbeitenden Verteidigern noch der rechte Flügel auffiel. Hingegen ließ das Zusammenspiel der Gäste viel zu wünschen übrig, ihr hohes Zuspiel und die weiten, aussichtslosen Schüsse auf das gegnerische Goal machten ihre Angriffe zu Luftschlägen. Schiedsrichter H i r z l e (Basel): außerordentlich. Die einheimischen „Unfehlbaren“ konnten etwas lernen; namentlich, daß es nicht Verbot des Schiedsrichters sein muß, auf den dümmsten Fehlern mit hochhäßiger „Unfehlbarkeit“ zu bestehen, sondern daß ein gewissenhafter Unparteiischer ehrlich genug sein kann, eine Fehlentscheidung wieder gut zu machen, ohne daß dadurch das Vertrauen erschüttert wird usw., wie gewisse Kreise theoretisieren. (Der Bericht mußte gestern wegen Raumangels zurückgestellt und nur auszugweise gebracht werden. Ann. der Red.)

**Kommende Wettspiele.** Am Donnerstag spielt der DFC Prag gegen HFA Brkovic. — Die Prager Sparta spielt am Donnerstag in Wien gegen die Amateure. — SK Pardubice wurde am Sonntag in Kopenhagen von einer kombinierten Stadtmannschaft von Kopenhagen 9:1 geschlagen.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

„GRAF“ ist die Marke der besten Suppenwürze. Verlangen Sie Originalflaschen!

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar. 1332

Herausgeber: Dr. Ludwig Egech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Sitauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Abdrucksgesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

**Stadt- und Dorfgemeinde fordern**

die Verantwortung einer Innenge von Verwaltungstragen. Road's Taschenbuch für Kommunalpolitiker bietet sich Ihnen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der Buchhandlung Freiheit Tepitz-Schönan Theresienstraße 18.

**Bibliotheken**

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Werkstätten, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

**Berson** ist und bleibt stets die Qualitätsmarke

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher das Anbringen von Berson Gummi-Absätzen und Gummi-Sohlen. Berson schon die Schuhe ist billiger und dauerhafter als Leder.

Wer hat das beste Pulver erfunden?

das niemand schadet, dafür aber jedem nützt und Frieden stiftet! Für die bis 15. Juni einlaufenden ordentlichsten Antworten belangen folgende Preise zur Verteilung: 1. Preis: Kf 1000, 2. Preis: Kf 500, 3. Preis: Kf 300, 10 Trostpreise: Kf 50. Oetker, Brünn.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönan, Tischlergasse 6, 1002

empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Seemannsbetrieb und Rotationsbetrieb.